Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis: bei die Boten: das Vierteljahr 2 M.; für Monat 70 Pfg., einschl. Traggeld; durch die Post vierteljährlich: am Briefschalter abgeholt 1,75 M., ins Haus gebracht 2,17 M.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Waelde in Gummersbach.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

69. Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches 30 Pfg. Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl.

№ 236. | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. | **Montag, den 8. Oktober** | Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, „ größere „ Tags zuvor abends 5 Uhr. | 1906.

Die bessere Ausbildung der Referendare.

Immer wieder wird darüber Klage geführt, daß die Ausbildung der Referendare unzulänglich sei. Dies wird zunächst durch den großen Prozentsatz der Referendare bewiesen, die bei der großen Staatsprüfung das Examen nicht bestehen. Aber auch bei einem ganz erheblichen Teil derer, die den Assessorentitel erlangen, lassen die praktischen Kenntnisse und die theoretische Durchbildung noch recht zu wünschen übrig. Sie erlangen sie erst im Laufe der Jahre in ihrer Tätigkeit als Richter durch die Routine, aber was sie bis dahin „verhauen", das muß das Publikum büßen.

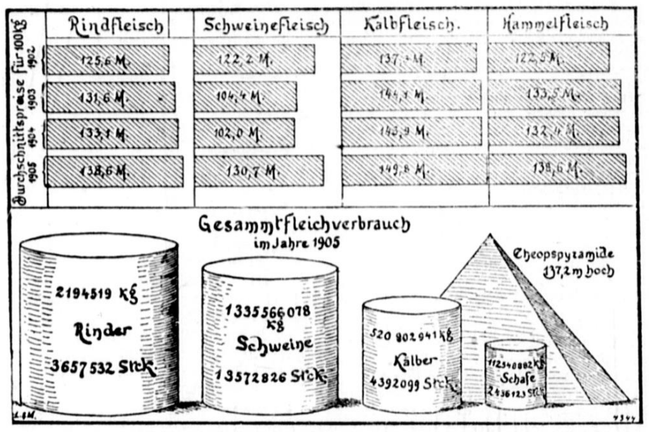
Nun sind kürzlich neue Bestimmungen für die bessere Vorbereitung der Regierungsreferendare ergangen. Bei jeder der Regierungen, an denen Referendare beschäftigt waren, soll ein Regierungsrat dauernd die Leitung der Ausbildung in der Hand haben. Die große Prüfung soll dann in der Weise vor sich gehen, daß an zwei Tagen je eine Klausurarbeit anzufertigen ist, daß dann an einem dritten Tage ein in Klausur vorzubereitender Vortrag zu halten ist und daß endlich an einem vierten Tage die mündliche Prüfung vor sich geht.

Es wäre zu wünschen, daß sich die Staatsprüfung der Gerichtsreferendare in ähnlicher Weise vollziehen ließe. Zunächst wird mit dem gegenwärtigen Modus sehr viel Zeit verloren. Von der Beendigung der Tätigkeit als Referendar bis zum Assessorexamen vergeht meist ein halbes Jahr, manchmal noch mehr. Gewiß können die wissenschaftliche und die praktische Prüfungsarbeit, zu denen der Kandidat sechs bezw. drei Wochen Zeit hat, infolge dieser langen Frist in großem Rahmen angefertigt werden und ein Bild von seiner juristischen Auffassungsgabe geben. Die Sache hat aber einen schlimmen Haken. Wohl gibt der Kandidat bei der Ablieferung der Arbeiten zugleich die Erklärung ab, daß er sie selbständig angefertigt habe, aber es ist ein offenes Geheimnis, daß dieser Begriff recht weitherzig aufgefaßt wird. Wirklich selbständig wäre die Leitung nur dann, wenn der Kandidat mit niemand, vor allem nicht mit älteren Juristen, darüber spräche, damit jeder Einfluß eines Dritten vermieden würde. Das Gegenteil aber ist der Fall. Es wird nicht nur am Biertische so beiläufig über die Themen gesprochen, sondern es wird oft die ganze Anlage der Arbeit mit älteren Juristen, zu deren Fähigkeiten der Kandidat ein größeres Vertrauen hat wie zu seinen eigenen, durchgegangen und der Rat dieser älteren Freunde dann gewissenhaft befolgt. Würden Klausurarbeiten angefertigt werden, so könnten diese natürlich nicht in großem Rahmen gehalten sein, aber die Selbständigkeit wäre garantiert.

Doch das Examen ist ja nur sozusagen der Knalleffekt. Die Hauptsache ist die Durchbildung während des vierjährigen Vorbereitungsdienstes. Die seminaristischen Uebungen, die an größeren Gerichten seit länger als einem Jahrzehnt abgehalten werden, erfüllen um so weniger ihren Zweck, als sie nicht obligatorisch sind. Eine wirkliche sorgfältige Durchbildung würde nur dann erreicht werden, wenn eine in der Zeitschrift „Das Recht" von Amtsgerichtsrat Professor Dr. Heilfron erhobene Forderung Berücksichtigung fände. Heilfron sagt: „Erforderlich ist eine grundlegende Umgestaltung des ganzen Vorbereitungsdienstes der Gerichtsreferendare in der Richtung einer wirksamen Förderung und ständige Beaufsichtigung ihrer praktischen und theoretischen Fortbildung."

Diese ständige Beaufsichtigung ist aber erst dann möglich, wenn eine Voraussetzung erfüllt ist: eine wesentliche Vermehrung des Richterpersonals. Die Richter an den größeren Gerichten — und gerade an diesen strömt auch die größere Zahl der Referendare zusammen — sind derart überlastet, daß sie froh sind, wenn sie ihr Arbeitspensum erledigen können. Die ihnen überwiesenen Referendare betrachten sie als eine Art notwendigen Uebels und sie benutzen sie allenfalls dazu, sich von leichterer Arbeit zu entlasten, beispielsweise von leichteren Strafsachen, Beschlüssen usw. Die Referendare aber allmählich zu schwierigerer, juristisches Denken erfordernder Arbeit heranzuziehen und sie an der Hand der von ihnen gemachten Arbeiten auf ihre Mängel aufmerksam zu machen, dazu fehlt den Richtern meistens die Zeit. Da aber aus fiskalischen Gründen die Vermehrung der Richterstellen nur recht schrittweise erfolgt und kaum dem Maße der Arbeitszunahme entspricht, so glauben wir nicht, daß in absehbarer Zeit die Durchbildung der Referendare besser werden wird.

* Zur Fleischnot.



Entgegen anderen Weissagungen hat mit dem Beginn des Herbstes wieder eine ganz bedeutende Steigerung der Fleischpreise stattgefunden.

Die amtliche Statistik erstreckt sich zunächst bis zum Schluß des Teuerungsjahres 1905. Welche Preisveränderungen für die verschiedenen Fleischsorten stattgefunden haben, läßt unsere Zeichnung erkennen. Im unteren Teil der Darstellung ist der Gesamtverbrauch (nach Lebendgewicht der Tiere) berechnet. Der Berliner Schlachthof nimmt dafür folgende Gewichte als Durchschnittsmaße an:

Rind	599,5 kg
Schweine	98,4 „
Kalb	118,6 „
Schaf	46,2 „

Auf die einzelne Person der Gesamtbevölkerung des Deutschen Reichs entfällt füglich ein Gesamtverbrauch pro Jahr von 68,7 Kgr.

Tagesgeschichte.

& **Berlin,** 7. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin trafen am Sonabend aus Rominten in Kadinen ein. In Rominten, wo der Kaiser mit bestem Erfolge gejagt hat, hielt noch Oberst v. Örtzen vom Militärkabinett Vortrag.

h. — Der Kronprinz hat — wie in der „T. R." zu lesen — das Jagdgebiet des Barons Hering zu Grünau in Böhmen gepachtet. Sein Nachbar ist dort der Herzog von Cumberland.

& — Landwirtschaftsminister v. Podbielski ist in Berlin eingetroffen und hat die Geschäfte wieder übernommen. Das „B. T." glaubt, annehmen zu dürfen, daß in seiner Angelegenheit bis jetzt eine Entscheidung des Kaisers noch nicht vorliege.

§ — Staatssekretär v. Tirpitz sprach in Cuxhaven die Absicht aus, den vom Konsul Schick erfundenen Schiffskreisel nächstens in ein Torpedoboot einbauen und ausprobieren zu lassen.

ho. — Hiesigen Blättern zufolge beabsichtigt der Militärfiskus das Tempelhofer Feld bis auf einen kleinen Teil zu verkaufen.

& — Unliebsames aus Deutsch-Togo teilt die „Nordd. Allg. Ztg." halbamtlich wie folgt mit: Der Bureauvorstand beim Gouvernement von Togo, Wistuba, gegen den ein Disziplinarverfahren schwebt, hat gegen den Bezirksamtmann von Sokode, Dr. Kersting, Anschuldigungen erhoben. Es sind deswegen Ermittlungen eingeleitet worden. Dr. Kersting, der zurzeit in Berlin auf Urlaub weilt und binnen kurzem nach Togo zurückzukehren gedachte, wird den Abschluß der Ermittlungen abwarten. — Es hätte wenigstens die Art der „Anschuldigungen" angedeutet werden sollen, um nicht allerlei Mutmaßungen aufkommen zu lassen, wie es in Kolonialsachen üblich geworden ist.

& — Das Geld wird noch teurer als es schon ist. Für diese Woche wird eine abermalige Diskonterhöhung der Reichsbank erwartet und zwar um ein volles Prozent, so daß der Satz dann 6 Prozent betragen wird!

§ — Veröffentlicht wird eine Bekanntmachung, betreffend die Zulassung von Feldpostpaketen mit Flüssigkeiten an die Truppen in Deutsch-Südwestafrika. Danach müssen die — versuchsweise — zur Versendung zugelassenen Flüssigkeiten in gut verlöteten Blechbehältern (Blechbüchsen) enthalten sein. Der Raum zwischen diesen und dem äußeren Behältnisse (Kistchen oder fester Karton) ist mit Sägespänen, Kleie oder einem anderen auffaugenden Stoffe auszufüllen.

ho. **Posen,** 7. Oktober. Umfassende polizeiliche Haussuchungen fanden in den Redaktionen und Druckereien der sechs bekanntesten Polenblätter der Stadt Posen, sowie bei dem bekannten Herrn Martin Biedermann statt. Es handelte sich um das ohne Drucker- und Verlegerangabe erschienene und konfiszierte Flugblatt in Sachen des Schulboykotts. Sämtliche Haussuchungen blieben völlig ergebnislos.

k. **Braunschweig,** 7. Okt. Der Landtag wird zum 18. Oktober einberufen werden. — Amtlich wird das Schreiben des Ministeriums an den Reichskanzler und dessen Antwort mitgeteilt. Das Ministerium schließt sich den Ausführungen des Landtags an und betont, daß die Fortdauer der Regentschaft dem Lande zum Schaden gereiche. Dann wird gebeten, mitzuteilen, ob die Tatsachen, die den Bundesratsbeschluß vom Juli 1885 veranlaßten, unverändert fortbestänben. Wenn dies der Fall, wird zur Erwägung gestellt, ob die Organe des Reiches Mittel und Wege hätten, auf einen Ausgleich der Gegensätze zwischen Preußen und dem Herzog von Cumberland hinzuwirken und eventuell diese Mittel anzuwenden.

= **Paris,** 7. Okt. Jaurès kündigt das Eingehen der „Humanité" an, falls ihm nicht sofortige Hülfe zuteil werde. Man habe ihm zwar erst vor einigen Tagen 200 000 Fr. angeboten unter der Bedingung, daß er die Fehde in der Frage der russischen Finanzen einstelle. Er habe das jedoch abgelehnt, ebenso wie er den Posten zurückgewiesen habe, der ihm als Gegenleistung für gewisse bei der Regierung zu unternehmende peinliche Schritte angeboten wurde. Es sei besser, sagte Jaurès, daß das Blatt verschwinde, als daß es sein Leben um solchen Preis friste. Die Aktionäre der Humanité seien deshalb für den 15. Oktober einberufen worden, um eine anständige Auflösung zu ermöglichen.

÷ **Haag,** 7. Okt. Die Zweite Kammer hat die Beratung des Gesetzentwurfes über den Beitritt der noch nicht zu den Unterzeichnern der Akte der Friedenskonferenz gehörigen Mächte vertagt, da der Minister des Äußern die Beratung als nicht dringend erachtete.

Tüchtiges Leben endet auf Erden nicht mit dem Tode, es dauert im Gemüte und Tun der Freunde, wie in den Gedanken und der Arbeit des Volkes.

* * *

* Soldatenliebe.

Roman von Arthur Zapp.

13 (Nachdruck verboten.)

10. Kapitel.

Die lebhaften, anschaulichen Schilderungen, die Lucie Carsten jedesmal, wenn sie von der Eisbahn nach Hause kam, von dem bunten, fröhlichen Treiben und von den getanzten Quadrillen entwarf, riefen in Else Lüders ein heißes Sehnen hervor. Wie schön es sein müßte, ebenfalls die Schlittschuhe anzuschnallen und mit Leutnant v. Freyhold über die blanke, weite Fläche dahinzugleiten. In seine ernsten und doch so freundlichen Augen zu schauen und seinen anregenden aufheiternden Worten zu lauschen, die sie das öde Einerlei des täglichen Lebens und ihre abhängige Stellung mit ihren Demütigungen und Widerwärtigkeiten vergessen ließen und die ihr die schöne Illusion bereiteten, als sei sie eine Dame wie Lucie Carsten, deren Lebensaufgabe darin bestand, sich zu putzen und schon zu machen und den Komplimenten eleganter, vornehmer Herren zu lauschen.

Aber weder Frau Carsten noch Lucie forderten sie auf, sie zu begleiten und von selbst wagte sie es nicht, den still in ihr glühenden Wunsch auszudrücken. Und so mußte sie sich mit der gebeimen Hoffnung begnügen, daß vielleicht ein freundlicher Zufall ihr wieder einmal des Abends auf dem Nachhauseweg zu einer Begegnung mit dem jungen Offizier verhelfen würde, der so liebenswürdig gegen sie war und sie wie eine ihm gesellschaftlich gleichstehende Dame behandelte. Ihr Leben war ja so einförmig und so arm an Freuden, daß sie jede Abwechslung dankbar wie ein unverhofftes Glück empfand.

Daß die Erinnerung an Leutnant von Freyhold immer lebendig in ihr war, dafür sorgte auch Lucie Carsten reichlich. So oft sie ein paar Minuten allein im Zimmer waren, brachte sie unfehlbar das Gespräch auf Herrn v. Freyhold und sie legte dabei eine so lebhafte Phantasie an den Tag, die die sanfte, schüchterne kleine Blondine innerlich förmlich in Flammen setzte.

Es war am Tage nach ihrer Begegnung mit dem Leutnant, als Lucie um 5 Uhr von der Eisbahn zurückkehrte. Else brachte ihr den Kaffe, Lucie aber saß still am Tisch und starrie selbstvergessen, träumerisch vor sich hin. Erst als Else sie leise an der Schulter berührte und sie aufforderte, den Kaffee nicht kalt werden zu lassen, sah sie auf. Und nun sprang sie mit einer stürmischen Gebärde auf und legte ihre beiden Armee um den Hals der erschrocken Dastehenden und flüsterte ihr mit verhaltener Stimme ins Ohr:

„Soll ich dir mal etwas sagen, Kleinchen, ein süßes Geheimnis, das du beileibe niemand verraten darfst?"

„Nun?"

„Ich bin verliebt, bis über beide Ohren verliebt."

„Aber Lucie!" Die schwache Blondine bemühte sich vergebens, sich auf den sie fest umschlingenden Armen der anderen zu befreien. Ein heftiger Widerwille gegen die Vertraulichkeit der Freundin erfaßte sie plötzlich.

„Ja, ja, ich liebe ihn — furchtbar, grenzenlos, zum Verrücktwerden, sage ich dir."

Der Kleinen war das Weinen nahe.

„Laß mich doch Lucie! Du tust mir ja weh."

Die andere löste nun zwar die Arme von dem Hals der Freundin, hielt sie aber mit unentrinnbarem Griff an den Händen fest.

„So bleibe doch, Herzchen! — Weißt du, was mir am meisten an ihm gefällt?"

„Nun?"

Ein lebhaftes Interesse malte sich mit einem Male in den weitgeöffneten blauen Augen der Blondine und sie stand wie gebannt, gespannt die Antwort erwartend.

„Das ist sein Mund, — ja, die vollen, frischen Lippen und der schneidige, starke Schnurrbart. Wenn er den so — weißt du, mit beiden Händen zurückstreicht oder wenn beim Lachen seine wunderschönen weißen Zähne hervorblicken, dann — weißt du, was ich dann möchte, Kleinchen?"

Die andere fühlte sich zwar ein wenig enttäuscht durch diese Erklärung, ihr lebhaftes Atmen, die sich rötenden Wangen und die glänzenden Augen verrieten dennoch das starke Interesse, mit dem das Thema und die anschauliche, lebendige Ausdrucksweise der Sprechenden sie erfüllte. Sich interessiert vorbeugend und für ein paar Sekunden den Atem anhaltend, erwartete sie das weitere.

„Dann kommt die Lust über mich," fuhr die leidenschaftliche Brünette mit flammenden Blicken und heißen Wangen fort, „dann kommt die Lust über mich, ihn an mich zu reißen und ihn zu küssen, bis mir der Atem verginge. Ach, Else, wie schön das sein müßte.

Die Epaltierte warf sich auf den neben ihr stehenden Stuhl und lehnte den Oberkörper hintenüber, verschränkte die Arme hinter dem Kopf und schloß die Augen, während ihre Brust sich stürmisch hob und senkte. Else Lüders aber stand ganz erschreckt vor ihr und brennende Scham übergoß ihr Gesicht mit purpurner Glut.

„Aber Lucie," sagte sie stammelnd. „Wie kannst du nur so — so furchtbar wild reden?"

Die andere ließ ihre Hände sinken und richtete sich jäh in die Höhe.

„Du Schäfchen," erwiderte sie lächelnd, „wenn du jemand lieb hättest, würdest du ihn dann nicht auch küssen, so recht nach Herzenslust küssen wollen?"

Die Kleine schlug betreten die Augen nieder.

„Daran habe ich noch nie gedacht."

Lucie Carsten aber war mit einem Satz, ohne auf diese Erwiderung zu hören, vor dem großen Pfeilerspiegel zwischen den beiden Fenstern und betrachtete ihr Spiegelbild mit strahlenden Blicken.

„Bin ich nicht hübsch?"

Die kleine Blondine sah ehrlich bewundernd zu der älteren Freundin hin, die sie um einen halben Kopf überragte.

„Ja, du bist schön, Lucie."

Wie ein Irrwisch fuhr die Kommerzienratstochter wieder herum und hin zu der ergeben still Haltenden, umschlang sie abermals und schmiegte ihr Gesicht an das der andern.

„Glaubst du, Else, daß er mich liebt?"

Es legte sich wie eine Zentnerlast auf die Brust der zarten Blondine und mühsam brachte sie die Frage hervor, obgleich sie ganz gut wußte, von wem die Rede war.

„Von wem sprichst du denn?"

„Na, von ihm — von Kurt von Freyhold, von wem denn sonst? Glaubst du, daß er mich liebt?"

„Ich weiß nicht, Lucie," stotterte die andere und stand mit gesenkten Blicken da und ein so schneidender, stechender Schmerz durchfuhr sie, daß sie am liebsten laut hätte aufschreien mögen.

Die stolze Brünette runzelte ein wenig die Stirn und für einen kurzen Moment huschte ein Ausdruck ärgerlicher Enttäuschung über ihre strahlenden Züge. Aber dann leuchteten ihre Augen wieder in freudiger, siegreicher Zuversicht.

„Er liebt mich, rief sie triumphierend, „er liebt mich — ganz gewiß In seinen Augen hab ich's gelesen. So etwas merkt man doch. Freilich, gesagt hat er es mir noch nicht mit einem Wort. Weißt du, er ist furchtbar zartfühlend und er befürchtet wohl, es würde auf mich und meine Eltern einen schlechten Eindruck machen, wenn er sich schon nach so verhältnismäßig kurzer Bekanntschaft erklärte. Aber erklären wird er sich noch, ehe der Winter vorbei ist — ganz gewiß! Und dann werde ich furchtbar glücklich sein und stolz. Ein so schöner Mann! Und adlig und Offizier! Ueberhaupt, einen andern als einen Offizier würde ich niemals heiraten!"

Der anderen wollte die Erwiderung auf die Lippen treten, daß man einen Mann nicht des Titels und des Standes wegen liebt, sondern weil man ihn für den besten edelsten Menschen der Welt hält, weilt man wie zu einem Gott voll innerlicher Bewunderung und Vertrauen und schrankenloser Hingebung zu ihm aufblicke. Aber das ganze Wesen der Freundin, jedes ihrer leidenschaftlichen, zügellosen Worte, jede ihrer Mienen und Gesten verletzten sie, peitschten sie förmlich, so daß sie nur den einen Wunsch hatte, diese unerwünschten Geständnisse und Bekenntnisse zu beendigen. Und so nahm sie den Kaffee, der inzwischen kalt geworden war und trug ihn in die Küche hinaus und schickte ihn, als er wieder heiß gemacht worden war, durch eines der beiden Mädchen hinein.

Am Abend hatte sie eine große Freude, die sie für die peinlichen Empfindungen des Nachmittags reich entschädigte. Als sie kurz nach acht Uhr die Villa verließ, trat ihr draußen ein Herr entgegen, der in einen langen, fast bis zu den Füßen reichenden Paletot gehüllt war. Den Kragen hatte er hochgeschlagen bis zu den Ohren, und seinen weichen Filzhut tief ins Gesicht gedrückt. Erst als er kurz vor ihr stand, lüftete er den Hut und mit gekünstelt tiefer Baßstimme redete er sie an.

„Guten Abend, Fräulein Lüders."

Sie stieß einen Schrei aus und machte schon Miene, Kehrt zu machen und sich wieder in die Villa zu flüchten, als der Unbekannte mit einem ihr wohlbekannten sympathischen Organ lachend hinzufügte: „Aber erkennen Sie mich denn nicht, gnädiges Fräulein?"

Da erkannte sie ihn endlich.

„Sie, Herr Leutnant?"

„Ja — ich! In meinem Räuberzivil. Sieht wohl polizeiwidrig aus?"

Sie schüttelte lachend mit dem Kopf und betrachtete ihn bei der Straßenalterne mit starkem Interesse. Wie gut ihn die schlichte, bürgerliche Tracht kleidete! Eigentlich gefiel er ihr so noch viel besser. Da kam ihr mit einem Male ein Gedanke und sie schlug verwirrt, befangen ihre Augen nieder, während heiße Glut in ihr aufstieg. Während er sie lächelnd anblickte, schimmerten seine weißen Zähne zwischen den leicht gekräuselten Lippen und die leidenschaftlichen Worte Lucie Carstens kamen ihr in Erinnerung.

„— — und ich möchte ihn küssen, küssen, küssen, bis mir der Atem verginge — —!"

Und dann ärgerte sie sich über sich selbst und schämte sich ihrer frivolen Gedanken.

Indes begann er in seiner frischen, unbefangenen Weise zu plaudern, ohne die geringste Ahnung von dem, was in dem empfindsamen, Mädchenherzen vorging, und so gelang es auch ihr, die geheime Aufregung zu bemeistern und in seinen fröhlichen, heiteren Ton einzustimmen.

Als er sich ein halbes Stündchen später von ihr verabschiedete, sagte er: „Nun mal ehrlich, gnädiges Fräulein, wie gefalle ich Ihnen so? Darf ich mich Ihnen das nächste Mal wieder in schlichtem Zivil präsentieren?"

* **London,** 7. Okt. Die Admiralität gibt bekannt, daß die Probefahrten der „Dreadnought" am 1. Oktober nachmittags begannen und am 2. Oktober abends beendet wurden. Es seien sehr zufriedenstellende Leistungen hinsichtlich der Manövrierfähigkeit erzielt worden. Sehr bemerkenswert sei die ungewöhnliche Leichtigkeit der Führung und Steuerung des Schiffes selbst bei geringer Fahrgeschwindigkeit gewesen.

§ **Kopenhagen,** 7. Okt. Die Gerüchte von einem bevorstehenden Besuch der Zarenfamilie erhalten sich. Der König hat seine Residenz von Charlottenlund nach Fredensborg verlegt, was in Anbetracht der späten Jahreszeit auffällt. Auch sind, trotz des neulichen offiziösen Dementis, in Fredensborg sehr umfangreiche Vorbereitungen auf längeren Besuch getroffen worden. Die Zeitung „Politiken" bleibt ebenfalls bei der bestimmten Behauptung, daß der Zar komme, und deutet sogar an, daß möglicherweise noch andere Monarchen Fredensborg aufsuchen und dort mit dem Zaren zusammentreffen würden.

k. **Sofia,** 7. Okt. Bei dem Grenzorte Karowkamak im Bezirke Philippopel fand ein Kampf zwischen einer türkischen Patrouille, die bulgarisches Gebiet betreten hatte, und einem bulgarischen Grenzposten statt. Ein türkischer Hauptmann wurde dabei getötet. Die türkischen Soldaten wurden zurückgeschlagen.

+ **Belgrad,** 7. Okt. Offiziös wird die Behauptung hiesiger Blätter, daß die Regierung gewillt sei, Gebirgskanonen bei Skoda zu bestellen, um die baldige Wiederaufnahme der Vertragsverhandlungen mit Österreich-Ungarn zu ermöglichen, als entschieden unrichtig bezeichnet. Die serbische Regierung stehe und bleibe auf dem grundsätzlichen Standpunkt stehen, daß in die Bewaffnungsfrage sich niemand einzumischen habe und Serbien seine militärischen Lieferungen nur dort bestellen werde, wo die Geschütze mit allem Zubehör nach Beschaffenheit Preis und sonstigen Bedingungen den Erfordernissen des Landes entsprächen.

* **Konstantinopel,** 7. Okt. Der kaiserliche Botschafter Frhr. Marschall v. Bieberstein ist am Freitag nach dem Selamlik vom Sultan in Audienz empfangen worden.

× **Tanger,** 7. Okt. Aus Marakesch wird berichtet, daß die marokkanischen Behörden sich weigern irgend welche Maßregeln gegen die Eingeborenen zu unternehmen, denen der Ueberfall auf den Franzosen Lassalles und dessen Gefangenhaltung zur Last fällt. Die Angreifer sind, wie schon gemeldet, Angehörige des Teknastammes, und dessen Kaid ist für den Ueberfall verantwortlich. Sie verkehren täglich in der Stadt, ohne behelligt zu werden. Neger, die mit den Leuten des Scherifs Maclain Hand in Hand gehen, verursachen vielfach Unruhen in Marrakesch. Vier Europäer sind mit knapper Not dem Schicksal entgangen, ermordet zu werden. Mehrere Juden und Mohammedaner wurden überfallen.

* Vom nationalliberalen Delegiertentag in Goslar.

hc. **Goslar,** 7. Oktober.

Zum Delegiertentag hatten sich bereits Freitag abend etwa 500 Delegierte eingefunden. Die alte Kaiserstadt ist prächtig geschmückt, am Eingange zur Bahnhofstraße ist eine Ehrenpforte errichtet, wo die Ankommenden mit dem alten Harzspruch:

„Es grüne die Tanne,
Es wachse das Erz,
Gott schenke uns allen
Ein fröhliches Herz!"

begrüßt werden.

Um 5 Uhr fand eine Sitzung des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei statt, die fast vollzählig von den Mitgliedern besucht war, und in der die letzten Vorberatungen für den Delegiertentag, Beschlußfassung über Resolutionen usw. erledigt wurden. Abends folgte eine zwanglose Begrüßung im Achtermann.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 16 des Urheberrechts mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

* **Gummersbach,** 8. Okt. Wir berichteten vor einiger Zeit, daß der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz, Frhr. v. Schorlemer, bei einem Besuch unseres Kreises am 9. Oktober auch Gummersbach berühren werde. Auswärtige Blätter sind von den Behörden in den Stand gesetzt, über die Reise zu berichten. So teilt die „Waldbröler Zeitung" mit, daß die Bereisung des dortigen Kreises durch den Herrn Oberpräsidenten, den Herrn Regierungspräsidenten, den Herrn Landeshauptmann, den Herr Präsidenten der Landwirtschaftskammer und mehrere Räte am 8. Oktober stattfindet. Die Ankunft erfolgt in Schladern um 10 Uhr vormittags. Nach einer Besichtigung der Elmores Fabrik fahren die Herren mittelst Automobil nach Waldbröl, wo eine kurze Besichtigung des Kreishauses vorgesehen ist, und Morsbach bis zur Höhe zwischen Ritterseifen und Holpe. Die Fahrt geht dann zurück über Morsbach, Stippe, Odenspiel, Wildbergerhütte auf dem neuen Wege Wiehl—Kromp—Hardt nach Wiehl bei Eckenhagen; dort werden mittelst Fußmarsches die Genossenschaftsanlagen Wiehl I und Wiehl II und Hahn—Wiehlerhof in Augenschein genommen. Sodann geht die Fahrt über Eckenhagen nach Derschlag und von dort über Sinspert, Brüchermühle, Denklingen zurück nach Waldbröl, woselbst ein Pavillon der Irrenanstalt und die Molkerei besichtigt werden. Nach einer einstündigen Pause findet um 7 Uhr im Saale des Hotel Römer ein Festessen statt, für welches Aufforderungen zur Teilnahme an etwa 60 Personen ergangen sind. Wir sind uns bewußt, welche Bedeutung diese Bereisung durch die hohen Behörden für unseren Kreis hat, und welchen Dank wir gerade den unseren Kreis bereisenden Herren schulden; sie willkommen beißen zu dürfen, gereicht deshalb allen Kreiseingesessenen zur besonderen Ehre und Freude. Wir hoffen deshalb, daß dieser Empfindung seitens der Kreisbewohner in den Ortschaften, welche passiert werden, durch Flaggen und Grünschmuck zu Ehren unserer hohen Gäste Ausdruck gegeben wird. Zu Ehren der hohen Gäste wird am Abend des 8. von den Waldbröler Vereinen ein Fackelzug veranstaltet; der Männergesangverein hat verschiedene Gesangsvorträge in Aussicht gestellt. — Das Landratsamt des Kreises Wipperfürth teilt den im dortigen Kreise erscheinenden Blättern mit: Se. Exzellenz trifft, von Gummersbach über Marienheide kommend, nach Besichtigung der Lingese-Talsperre, am 10. Oktober cr., 9 Uhr vormittags, in Wipperfürth ein. In seiner Begleitung befinden sich die nachgenannten Herren: Regierungspräsident Dr. Steinmeister, Landeshauptmann Dr. v. Renvers, Landrat Graf Beissel, Vorsitzender des Provinzialausschusses, Landrat von Breuning, Vorsitzender der Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz, sowie mehrere Regierungsräte. Eine Besichtigung des Krankenhauses, des Radium-Elektrizitätswerks und des Landratsamts ist für Wipperfürth in Aussicht genommen. Sodann erfolgt ca. 11 Uhr die Weiterfahrt über Hartegasse, wo das Etablissement der Obstverwertungsgenossenschaft besucht wird, und Frielingsdorf—Kaiserau nach Engelskirchen, woselbst u. a. eine Besichtigung der Baumwollspinnerei von Ermen und Engels stattfinden wird. Am Nachmittag fahren die Herren gegen 3 Uhr von Engelskirchen nach Lindlar und von da weiter über Linde-Eichhof nach Cürten und alsdann über Thünn-Dabringhausen nach Altenberg zum Besuche des Altenberger Domes. Die ganze Reise geschieht per Automobil. Wir zweifeln nicht, daß die Bevölkerung anläßlich dieses ersten Besuches des obersten Verwaltungsbeamten der Provinz in unserem Kreise für einen würdigen Empfang durch reiches Beflaggen der Häuser in den auf der Fahrt berührten Ortschaften Sorge tragen wird.

× **Gummersbach,** 8. Okt. Herr Bürgermeister Hagenkötter in Hückeswagen teilt uns unter Bezugnahme auf die Mitteilungen in unserer Zeitung über die Erkrankung von Sängern, die an dem dortigen Gesangwettstreit am 2. September d. Js. teilgenommen haben, mit, daß am 1. und 2. September d. J. dort kein Typhus geherrscht habe (was wir, beiläufig gesagt, auch nicht behauptet haben. Red.), auch weder vor dieser Zeit noch nachher. Typhuserkrankungen seien in diesem Jahre in dortiger Stadt nicht vorgekommen, mit Ausnahme eines am 2. Oktober d. J. gemeldeten Falles. Hückeswagen besitze seit Jahren eine zentrale Wasserversorgungsanlage, die ausgezeichnetes Trinkwasser liefert. — Da es feststehende Tatsache ist, daß die in Lüdenscheid, Kotthausen, Herreshagen, Hesselbach und Mittelacher an den gleichen Erscheinungen Erkrankten sämtlich in einer Hückeswagener Wirtschaft gespeist haben, scheint die Annahme, daß die Erkrankungen auf die dort genossenen Speisen zurückzuführen seien, wieder mehr an Wahrscheinlichkeit zu gewinnen.

x. **Gummersbach,** 8. Okt. **Kirchenkonzert.** Der Ruf, der dem berühmten „Leipziger Quartett" vorging, hatte die Erwartungen aufs Höchste gespannt. Sind die Erwartungen nun erfüllt worden? Ja, auch die weitgehendsten. Schon vor 8 Uhr strömte das Publikum der Kirche zu und bald war dieselbe bis auf den letzten Platz gefüllt. Ueber 900 Personen aus allen Ständen hatten sich eingefunden und alle, alle lauschten den Vorträgen des Quartetts in atemloser Stille. Der Vortrag der Sänger, der einer aus dem Innersten kommenden Ueberzeugungskraft entquillt, wirkt auf jedermann, wes Standes er immer ist, unwiderruflich. Das Programm war höchst interessant und jede einzelne Nummer wurde so vollendet vorgetragen, daß man dem Quartett ungeteilte Bewunderung zollen muß. Wie prächtig ist das Zusammenwirken der vier Stimmen. Ein so klares Hervorheben der musikalischen Themen habe ich noch selten gehört. Wie wunderbar wirkt das Piano und das fast nur hingehauchte Pianissimo. Namentlich das letztere wirkt geradezu rührend und erbauend. Es sind denn auch wohl alle, die dem Konzert beigewohnt haben, von dem Vortrag der Lieder tief ergriffen worden. War's nicht ein Gottesdienst, wie er nicht schöner gedacht werden kann? Ist nicht jeder von dem Gefühl wahr empfunfucher sich dem Eindruck der Weihe entziehen können, der einzig und allein durch innerlich empfundenen, seelischen Vortrag hervorgerufen werden kann? Ganz gewiß nicht. Nun sind die Töne verrauscht, aber verklungen sind sie nicht. Noch lange, lange werden sie in den Herzen aller Besucher nachklingen, des sind wir sicher. Von Herzen Dank sagen wir den vier Künstlern, die uns allen durch das Konzert einen nicht zu unterschätzenden Verdienst erwiesen haben und so rufen wir ihnen denn zu: „Auf Wiedersehen!"

(r.) **Ründeroth,** 8. Okt. Am Dienstag, dem 9. Oktober 1906 wird der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz Freiherr vor Schorlemer-Lieser den Kreis Gummersbach bereisen und auch den Ort Ründeroth besuchen. Seine Exzellenz, begleitet von dem Herrn Regierungspräsidenten, dem Herr Landeshauptmann der Rheinprovinz und einigen anderen hochgestellten Herren, kommt von Waldbröl über Benroth, Lindscheid, Harscheid, Nümbrecht, Marienberghausen, Jägerhof, Wiehl, Alperbrück, Bielstein, durch das Uelfetal nach Drabenderhöhe über Kaltenbach, Hardt nach Haus Ley. In Haus Ley wird bei Herrn Ober-Regierungsrat Porscher das Frühstück eingenommen. Am Nachmittag besichtigen die Herren das evangelische Krankenhaus in Ründeroth. Alsdann geht die Reise über Osberghausen-Dieringhausen-Vollmerhausen nach Gummersbach.

R. **Engelskirchen,** 8. Okt. Die Verkehrsverhältnisse auf hiesiger Eisenbahnstation waren im Rechnungsjahre 1905 folgende:

I. Personen-Verkehr.	Jahr			
Verkaufte Fahrkarten	1905	Zahl	44 464	
	1904	"	44 256	
II. Güter-Verkehr.			Empfang	Versand
a. Stückgut (einschl. Eil- und Expreßgut)	1905	t	2 169	2 768
	1904	"	1 826	3 033
b. Wagenladungen	1905	"	32 156	65 070
	1904	"	17 614	53 668
c. Dienstgut	1905	"	661	15 394
	1904	"	684	19 444
III. Tier-Verkehr.				
a. Großvieh	1905	Stück	52	48
	1904	"	86	58
b. Kleinvieh	1905	"	—	190
	1904	"	18	270
IV. Abgefertigte Frachtbriefe	1905	Zahl	21 252	28 214
	1904	"	22 118	27 085

+ **Köln,** 7. Okt. Die Fachausstellung für das Gastwirtsgewerbe ist bis zum 14. Oktober verlängert worden.

= **Aachen,** 7. Okt. Der vom Schwurgericht wegen Ermordung des Schutzmanns Jungnickel zum Tode verurteilte Fürsorgezögling Schilly hat gegen das Urteil Revision angemeldet.

k. **Aachen,** 7. Okt. Auf dem Büchel ist im Keller des Hotels Zum großen Monarchen bei Ausschachtungsarbeiten auf fünf Meter Tiefe eine stark schwefelhaltige Quelle angebohrt worden, die mit einem armdicken Strahl ausfließt. Eine städtische Kommission hat im Hotel genaue Feststellungen vorgenommen. Das Wasser wird zunächst in den städtischen Kanal abgeleitet.

× **Düsseldorf,** 5. Okt. Der Obstmarkt, den auch in diesem Jahre die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Düsseldorf veranstaltet, hat Mittwoch im Rittersaale der Tonhalle begonnen und dauerte bis gestern nachmittag 5 Uhr. Der vorjährige Obstmarkt hat einen Umsatz von 30 000 M. gehabt. Nach der Beschickung zu schließen, die in diesem Jahre weit reicher war, wird die Summe diesmal noch größer werden. Trotz der in der Rheinprovinz nur mäßig ausgefallenen Ernte, die in den Gegenden am Rheine selbst ganz erstellten Früchte, in der Hauptsache Äpfel und Birnen, oft wahre Prachtstücke ihrer Gattung. Besonders reichhaltig und in schönen Exemplaren waren Winter-Goldparmänen und Grau-Reinetten sowie Butter- und Forellen-Birnen vertreten. Das Obst befand sich zum größten Teile in praktischen Versandkisten, die neuerdings von der Landwirtschaftskammer eingeführt sind und zu billigen Preisen an die Obstzüchter abgegeben werden. Sie haben sich bewährt und können gleichzeitig als Aufbewahrungsort für das Obst verwandt werden, da sie rege Luftzirkulation gestatten. Mit der Aufschrift „Rheinisches Obst" bilden sie gleichzeitig eine gute Reklame für die Erzeugnisse der Provinz.

§ **Barmen,** 7. Okt. Donnerstag abend passierte unweit der Station Haan ein bedauerlicher Unglücksfall. Herr Bauunternehmer Karl Feldgen, in weitesten Kreisen hiesiger Stadt geschätzt, als Gutsbesitzer des Gutes Happach b. Waldbröl auch im Oberbergischen bekannt, fuhr mit dem 7 Uhr-Zuge Barmen—Köln und verunglückte auf bisher unaufgeklärte Weise. Unmittelbar an der Kreuzungsstelle zweier Schnellzüge fand die Leiche des Herrn Feldgen zwischen dem Gleispaare liegen. Der Hinterkopf wies eine tödliche Verletzung auf, der rechte Unterarm war vom Zuge zermalmt. Es liegt Vermutung vor, daß Herr Feldgen aus dem Abteil 2. Klasse gestürzt ist. Merkwürdig aber erschien es, daß sein Portemonnaie zerrissen (nicht vom Zuge zermalmt) 200 Meter weiter vorwärts lag, ebenso der vom unverletzten Ringfinger abgelöste Trauring, Mantel und Hut waren nicht zu finden. Da infolgedessen eine Annahme auf gewaltsame Entfernung aus dem Abteil berechtigt war, hat die kgl. Staatsanwaltschaft die Leiche beschlagnahmt, um die Sache aufzuklären. Der tiefgetroffenen Familie wird allseitig die lebhafteste Teilnahme entgegengebracht.

v. **Barmen,** 7. Okt. Der diesjährige Obstmarkt findet am 9. und 10. Oktober von morgens 10 Uhr bis abends 5 Uhr in der Pferdemarkthalle des städt. Schlacht- und Viehhofes statt. Zum Verkauf kommen Obst, Obstprodukte, Trauben und Honig. Die Obsternte ist in diesem Jahre nicht sonderlich gut ausgefallen, trotzdem wird auf dem Obstmarkt sehr gutes Obst preiswert zu erhalten sein. Die Landwirtschaftskammer hat in diesem Jahre eine neue einheitliche Kiste für die Obstverpackung angenommen und das Obst wird vielfach in dieser Kiste zum Markte gebracht werden.

= **Essen,** 7. Okt. Mittwoch abend ist im Essener Walde durch den Essener Stadtförster ein des Mordes an der Engländerin Lake dringend Verdächtiger verhaftet worden. Der Verhaftete steht im Alter von 30 bis 35 Jahren und wurde, nachdem er kurz vorher einige Knaben gefragt hatte, ob der Mörder bereits verhaftet sei, in unmittelbarer Nähe des Tatortes festgenommen. — Auf dem Lagerplatz der Firma Mengel in der Straße Auf der Donau ist gestern morgen der Italiener Leonhard Albenzi mit durchschnittenem Halse aufgefunden worden. Der Mörder wurde bis jetzt noch nicht ermittelt.

× **Essen,** 5. Okt. In Heißen ist die dem Gutsbesitzer Roßkothen gehörige Besitzung mit allen Erntevorräten vollständig niedergebrannt. Die Bewohner des Hauses konnten sich mit knapper Not retten.

lv. **Halver,** 7. Okt. Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß die Verbindung von Lüdenscheid und Brügge über Schalksmühle mit dem ersten Zuge nach hier auch in Zukunft aufrecht erhalten wird, während wir auf das Gegenteil in Nr. 233 als auf einen großen Fehler hinwiesen. Die bezügliche Angabe in dem Fahrplan, daß der Zug von Schalksmühle nach hier um 9 Uhr abfahre, während der Lüdenscheid-Brügge Zug erst um 9,02 einläuft, beruht, wie die Direktion der Kreis Altenaer Schmalspurbahnen mitteilt, auf einem Druckfehler; der Zug fährt erst um 9,10 ab, so daß der Anschluß nach hier zu erreichen ist.

lv. **Halver,** 7. Okt. Elektrizitätswerk. In der Sitzung der Kommission für die elektrische Licht- und Kraftanlage für die Gemeinde Halver wurde beschlossen, die Ausarbeitung der Projekte für die in der Gemeinde auszuführenden Anlagen dem Ingenieur Herrn Grubel in Lüdenscheid zu übertragen. Fragebogen betreffs Abnahme von Licht und Kraft sollen in nächster Zeit an sämtliche Betriebe und Familien der Bezirke, die in Frage kommen, verteilt werden, um festzustellen, wie groß der Bedarf an elektrischer Energie sein wird. Es ist vorgesehen, ein Niederspannungsnetz auszuführen für Halver, Eichholz, Oberbrügge, Ehringhausen, Schalksmühle, Oeckinghausen und Carthausen. Die Lichtfrage rückt also ihrer Verwirklichung immer näher, so daß die Gemeinde Halver sich auch bald des elektrischen Lichtes erfreuen wird. Auch für unsere Industrie ist die Frage der Elektrizität von größter Wichtigkeit.

* Die Havanna-Zigarre in Gefahr!

Aus Newyork wird berichtet, daß eine der ersten Wirkungen des Aufstandes auf Kuba sich in den Vereinigten Staaten und in Europa auf dem Tabakmarkt fühlbar machen werde. Der alte Uebelstand der kubanischen Revolutionen! Denn nach jedem Ausbruch ging die dortige Tabaksproduktion in ganz bedenklicher Weise zurück und die Freunde einer guten Havanna griffen an jedem Morgen schneller als gewöhnlich zu ihren Tagesblättern, um sich über den Stand der Revolution und der Tabaksernte zu informieren.

Von allen Erzeugnissen Kubas zählt der Tabak unzweifelhaft zu den bedeutendsten. Die letzten Ernten sind allerdings quantitativ wie qualitativ schlechter gewesen, als seit langen Jahren.

Während man früher in den Fabriken jede Zigarre,

Da nickte sie lebhaft.

„Ach ja, bitte!"

Ein Aufleuchten ging über sein Gesicht.

„Ich danke Ihnen für die zweifache Erlaubnis, gnädiges Fräulein."

Und nun hob er ihre Hand, neigte sich und führte sie an seine Lippen. Sie fühlte es in jedem Nerv, wie sein Schnurrbart leise, wie kosend über ihre Hand strich und den ganzen Abend über war ein so heißes Glückempfinden in ihr, daß sie nicht eine Viertelstunde hintereinander still auf ihrem Stuhl sitzen konnte, sondern wie elektrisiert im Zimmer hin und her huschte, trällernd, scherzend, mit strahlenden Augen . . .

(Fortsetzung folgt.)

* Mein Freund Krettmayr.

Novellette von Helmut ton Mor.

(Nachdruck verboten.)

In der Prima des Gymnasiums lernten wir uns kennen, Rudolf Krettmayr und ich. Mein Vater war aus einer süddeutschen Garnison nach Norddeutschland versetzt worden, und da er sich vom „Einjigen" nicht trennen mochte, mußte ich mit. In der Prima des Gymnasiums also, in das ich eintrat, machte ich seine Bekanntschaft — und wir zwei Süddeutschen hatten bald Freundschaft geschlossen.

Trotz der Verschiedenheit unseres Temperaments. Denn während ich mit meinen glücklichen siebzehn Jahren lebhaft, laut, ein wenig unruhig war, war er die Ruhe und Friedfertigkeit selbst. Schon damals zur Fettleibigkeit geneigt, war er langsam und schwerfällig in seinen Bewegungen — langsam auch im Auffassen eines Lernstoffes. Es dauerte oft unendlich lange, bis er etwas begriffen hatte. Und je mehr sich ein Lehrer dabei aufregte, ihm etwas klar zu machen, desto ruhiger wurde er. Wenn ihn die Kameraden neckten, lächelte er nur verlegen und rieb sich die Hände — aber er erwiderte ihre Neckereien niemals. Einmal hatte er sich zu der Abwehr aufgeschwungen:

„Geht — laßt's mir mei Ruh!" — hatte damit aber einen solchen Sturm von Heiterkeit entfesselt, daß er in Zukunft gänzlich schwieg.

Schweigsam war er überhaupt — wie das Grab. Was er einmal nicht sagen wollte, das lockte kein Ueberredungskünstler der Welt aus ihm heraus. Es dauerte lange, bis ich erfahren hatte, wer seine Eltern seien, und noch länger, bis er mich einmal aufforderte, ihn zu besuchen.

Sein Vater war ein Münchner, der aus Gott weiß was für Gründen nach Norddeutschland gekommen war, wo er nicht hingehörte und wo er sich so unbehaglich und unglücklich wie möglich fühlte. Ganz wie der Sohn war auch er; dick, gemütlich, langsam und ein wenig schwerfällig, grenzenlos gutmütig und dabei unter Umständen grenzenlos grob. Aber des Dialektes wegen klangen selbst seine faustdicken Grobheiten für das Ohr des Norddeutschen beinahe liebenswürdig. Er schien Gefallen an mir gefunden zu haben, und ich wurde häufiger Gast in seinem Hause. Die Mutter war eine stille, wortkarge Frau, von deren Gegenwart man eigentlich herzlich wenig bemerkte.

Jeder in der Klasse hatte „natürlich" seine Flamme, der er Fensterpromenaden machte, vor der er den Hut besonders tief zog und mit der er gewöhnlich in die Tanzstunde ging. In einer besonders vertraulichen Stunde suchte ich von Rudolf Krettmayr zu erfahren, wer die „seine" wäre. Da sah er mich lächelnd an.

„Eine „Flamme" habe ich nicht," sagte er. „Aber ein Mädel in der Münchnerstadt drunten, das ich von Herzen lieb habe, und das ich mir holen werde, wenn's an der Zeit ist. So, nun weißt du's, und nun rede nicht drüber.

Ich habe nicht drüber geredet. Auch nicht, als ich in dem Notizbuch, das ihm aus der Tasche gefallen war, eine blonde Haarlocke und die Photographie eines reizenden Mädchens gefunden habe. Er wurde knabenhaft rot, als ich's ihm zurückgab; aber ich habe mich gehütet, auch nur zu lächeln. Dafür ist er mir dankbar gewesen, und wir sind gute Freunde geblieben, auch als die Schulzeit vorüber war — als ich die Universität besuchte und er in einer Brauerei lernte.

Ich hatte ihn längere Zeit nicht gesehen, als er eines Tages zu mir kam; noch stiller, noch wortkarger, noch ruhiger als sonst. Ich merkte es ihm an, daß er etwas auf dem Herzen hatte; aber ich fragte nicht. Fragen machten ihn nur unzugänglicher, und ich wußte, was er mir zu sagen hatte, das sagte er auch so.

Und richtig. Nachdem er eine gute Viertelstunde in meinem Zimmer gesessen hatte, ohne ein Sterbenswörtlein zu reden, kam er damit heraus.

„Sie hat sich verlobt," sagte er, und ich wußte, wer die „sie" war. Es gab mir einen Stich, wie er es sagte; denn ich wußte, er hatte das Mädel sehr geliebt. „Sie hat sich verlobt. Mit einem jungen Kaufmann, einem Freund von mir."

Ich sagte kein Wort, ich drückte ihm nur warm und innig die Hand. Ein Weilchen war er still; dann sprach er langsam weiter.

„Ich bin gekommen, um Abschied von dir zu nehmen, Heinz. Ich gehe nach München zurück. Ihr Verlobter ist ein tüchtiger Kaufmann — glaube ich. Aber er hat kein Geld, weißt du. Und sie müßten deshalb noch Jahre warten mit dem Heiraten, hat mir das Mädel geschrieben."

„Ja, aber mein Gott, weiß sie denn nicht, daß du sie —"

Er sah mich beinahe erstaunt an.

„Woher sollte sie's denn wissen? Ich habe sie's gewiß nicht merken lassen. Sie hält mich für ihren guten Freund, und das will ich ihr bei Gott auch sein. — Aber was ich dir erzählen wollte — ich gehe also nach München, und mit dem, was ich vom Vater geerbt habe, fange ich eine Brauerei an. Weißt, in einem Vorort von München steht eine zu verkaufen; die will ich noch etwas vergrößern. Und ihr Verlobter soll den kaufmännischen Teil besorgen; davon verstehe ich nichts. Dann wird er imstande sein, sie zu heiraten."

Es saß mir in der Kehle, ich konnte ihm kein einziges Wort erwidern. Nur wieder und wieder habe ich ihm die Hand gedrückt. Und wie er dann gegangen ist, hat er gelächelt; aber zwei große schwere Tränen sind ihm über die Wangen gelaufen. Und ich habe an mich halten müssen, daß ich ihm nicht um den Hals fiel.

Jahrelang hörte ich nichts von ihm. Da fügte es der Zufall, daß mich eine Geschäftsreise in die Nähe Münchens führte; kurz entschlossen fuhr ich hinüber, um ihn einmal zu besuchen. Im Gasthaus ließ ich mir das Abendblatt bringen. Und beinahe das Erste, was ich las, war die Notiz:

„Der Brauereibesitzer Rudolf Krettmayr, über dessen Prozeß wir bereits ausführlich berichteten, wurde gestern in später Abendstunde, wegen betrügerischen Bankerotts zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren verurteilt."

Ich habe das Blatt angestarrt, als ständen da Hieroglyphen und nicht deutlich lesbare Buchstaben. Das war doch nicht denkbar, nicht faßlich.

„Ein Adreßbuch!" rief ich der Kellnerin mit heiserer Stimme zu. So unsinnig nervös war ich, daß ich geraume Zeit brauchte, bis ich seinen Namen gefunden. Und dann fuhr ich unverzüglich zu ihm hinaus.

Neben dem großen Gebäude der Brauerei stand eine unscheinbare Villa: hierhin verwies man mich, als ich nach ihm fragte. An der Tür zur Wohnung im ersten Stock stand auf breitem Messingschild der Name „Hermann Sterring"; und eine Treppe höher eine Visitenkarte:

„Rudolf Krettmayr."

Eine Klingel gab es nicht, so klopfte ich denn an; einmal, zweimal und noch ein drittes mal. Da endlich näherte sich von drinnen ein schwerer, müder Schritt — die Tür wurde zu einem kleinen Spalt geöffnet, und ich hörte eine leise, kaum verständliche Frage, wer da sei.

Ich suchte meiner Stimme einen möglichst lustigen Klang zu geben, als ich ihn von hier draußen begrüßte. Er öffnete die Tür sofort, und mit einer stummen Handbewegung forderte er mich auf, über die Schwelle zu treten.

Nur mit einer Regung geheimen Bangens vermochte ich ihm ins Gesicht zu sehen. Aber er blickte genau so ruhig aus treuherzigen blauen Augen in die Welt wie dazumal, nur ein wenig blaß schien er mir. Er sagte noch immer kein Wort — also ganz der Alte. Ohne viel Umstände — ich wußte, so war's ihm am liebsten — nahm ich mir einen Stuhl, und er setzte sich mir gegenüber.

Das Zimmer, in dem er hier oben hauste, war bescheiden genug möbliert — etwas zu bescheiden für einen Brauereibesitzer, wie mich dünken wollte. So recht den Eindruck eines Dachstübchens machte es.

Das Schweigen begann mir doch nachgerade auf die Nerven zu fallen, als er plötzlich sagte:

„Du weißt es noch nicht?"

Also doch — es war keine Täuschung gewesen vorhin; aber merkwürdig, während mich die Zeitungsnotiz getroffen wie ein Schlag, brachte das Eingeständnis, das in seiner Frage lag, mein Blut nicht in schnellere Wallung. Es lag etwas Bezwingendes in seiner Ruhe, etwas, das ein großes Mitleid oder einen teilnehmenden Schmerz nicht aufkommen ließ.

Ich nickte nur als Erwiderung. Denn was mir vorhin als unsinnig erschien, nahm ich jetzt als Tatsache hin — nur noch gespannt auf die Erklärung, die sicherlich kommen würde.

Und sie kam.

„Es ist ja eigentlich unrecht, daß ich zuerst von meinen Angelegenheiten rede, nachdem wir uns so lange Zeit nicht gesehen haben," sagte er in seiner gewohnten langsamen Sprechweise. „Aber dir sehe ich's ja an, daß dir's nicht schlecht geht. Und weißt du — ich muß wirklich mal mit einem Menschen reden, den ich gern habe, der mich versteht und dem ich vertrauen kann."

Er steckte sich eine Zigarre an, dann begann er zu erzählen.

„Ich bin damals nach München gegangen und habe mich mit Hermann Sterring verständigt. Er sollte nicht mein Angestellter werden, sondern so eine Art Teilhaber — mit einem bestimmten Anteil am Jahresgewinn. Dafür hatte er alles Geschäftliche zu besorgen. Das Mädel und er, sie waren beide glückselig — und ich habe mich rechtschaffen gefreut an ihrem Glück. Sterring ist eigentlich der Leiter der Brauerei geworden und ich war so was wie ein Bräumeister; und so war's mir gerade recht. Ich habe ein recht angenehmes Leben gehabt; und ich hatte mit dem geschäftlichen Teil nichts

die nur den geringsten Defekt im Deckblatt aufwies, beiseite warf und als Ausschuß verkaufte oder zu Zigaretten verarbeitete, sah man sich in den letzten Jahren gezwungen, jedes Blättchen zu verwenden.

Schon im Jahre 1895, vor Ausbruch der damaligen Revolution, produzierte Kuba 600 000 Ballen oder etwa 63 000 000 Pfd. Tabak.

Davon lieferte die Provinz Pinar del Rio, in der, wie immer, der Aufruhr auch jetzt wieder am hellsten lodert, 260 000 Ballen Tabak, der im Handel als „Vuelta Abajo Leaf" bekannt ist. 140 000 Ballen wurden in Havanna zu Zigarren und Zigaretten verarbeitet, die übrigen 120 000 nach Amerika und Europa exportiert. Die Ernte der Provinz Santa Clara erreichte damals 130 000 Ballen des als „Remedios Leuf" bekannten Blattes, von welchem sie etwa 30 000 Ballen verbrauchte, während Deutschland und die Vereinigten Staaten den Ueberschuß abnahmen.

Die Provinz Santiago brachte es auf 100 000 Ballen, von welcher Quantität 40 000 in den Distrikt konsumiert wurden. Die übrigen 60 000 Ballen werden seit Jahren an die Staatsmonopole von Österreich-Ungarn, Italien usw. verkauft. Dieser Tabak ist unter dem Namen „Gibara" oder „Mayari" im Handel bekannt.

Man sieht also, daß das aromatische Kraut überall auf der Insel gedeiht und zwar in Qualitäten, die, wenn sie auch lange nicht die Feinheit des „Vuelta Abajo Leaf" erreichen, doch immer noch weit über den meisten Produktionen anderer Länder stehen.

Unter dem Einfluß der Revolution müssen natürlich Aussaat und Bestellung der Tabaksfelder zurückgehen. manchem Pflanzer gelingt es allerdings, eine reiche Ernte einzuheimsen, wenn er mit den Insurgenten ein Abkommen trifft, d. h. er zahlt eine gewisse Entschädigungssumme, nach welcher sich die Insurgenten verpflichten, die Plantagen vor der Zerstörung zu bewahren.

Nun geschah es aber früher, daß ein spanischer Kommandant Wind von dem zwischen Rebellen und Pflanzern abgeschlossenen Pakt erhielt. Er pflegte dann bei Nacht und Nebel die Plantage zu überfallen, den Besitzer des Verrates zu beschuldigen und ihn kurzerhand erschießen zu lassen.

Der letzte autonomistische Zivilgouverneur von Havanna, Senor de Castro, hatte z. B. einen derartigen Kontrakt mit Bezug auf seine reiche Tabaksplantage in der Provinz Santiago mit dem damaligen Rebellengeneral Garcia abgeschlossen; trotzdem wurden seine Felder vernichtet und seine Häuser ein Raub der Flammen. Aber in diesem Falle waren es nicht Spanier gewesen, die das Unheil anrichteten, sondern Garcias eigene Leute, seine schwarzen „Untergenerale", die mit einem unauslöschlichen Haß gegen alle weißen „loyalen" Kubaner erfüllt waren.

Die bekannte deutsche Firma Bock u. Co., verlor im Jahre 1896 Tabak im Werte von fast 1 200 000 M., der bei Coloma der Versendung harrte, weil sie nicht auf das Verlangen der Insurgenten eingingen, diesen eine Abgabe von 120 000 M. zu bezahlen. Die Preise sind bereits gegenwärtig hoch, und eine neue schlechte Ernte, die durch die Unruhen verursacht werden könnte, würde den Preis für echte Havannas außerordentlich in die Höhe treiben. In Kuba ist jetzt die Zeit, in der die Aussaat vorgenommen werden muß. Die Unruhen des Aufstandes halten die Leute von dieser Arbeit ab, abgesehen von den Besitzungen einiger sehr energischer Pflanzer, die auch jetzt die nötigen Arbeiten vornehmen lassen. So stehen die Aussichten für die Raucher nach den in New-York vorliegenden Nachrichten sehr schlecht. Ein Ausfall der kubanischen Ernte würde dazu führen, daß der Tabak von Connecticut und den anderen amerikanischen Staaten als „echter Havanna" verwendet wird. Auch die Preise für guten amerikanischen Tabak werden infolgedessen erheblich steigen.

Die Tuberkulose auf dem Lande.

Zu der auch von uns vor einigen Tagen nach der „Köln. Ztg." wiedergegebenen Ansicht des Dr. Klee, der Erreger der Geflügeltuberkulose sei höchst wahrscheinlich identisch mit dem menschlichen Tuberkelbazillus und das an Tuberkulose leidende Huhn daher auch für den Menschen im höchsten Grade gefährlich, schreibt der ärztliche Mitarbeiter der genannten Zeitung: Dr. Klee hat damit eine Vermutung ausgesprochen, die nach den von maßgebenden Gelehrten angestellten, sehr gewissenhaften Untersuchungen als unzutreffend erklärt werden muß. Angeregt durch die Theorie Kochs, daß der Perlsuchtbazillus des Rindes bei der Verbreitung der menschlichen Tuberkulose keine Rolle spiele, hat das kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin mehrere Jahre hindurch umfassende Versuche mit den einzelnen Arten des Tuberkelbazillus unternommen und ist dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß der Erreger der Geflügeltuberkulose von dem menschlichen Tuberkelbazillus und dem Perlsuchtbazillus scharf getrennt werden muß. Eine Umwandlung der Bazillen der Hühnertuberkulose in solche der Säugetiertuberkulose konnte bei längerm Aufenthalt (bis zu zwei Jahren) der ersteren im Säugetierkörper (Meerschweinchen, Maus, Kaninchen, Rind) nicht beobachtet werden. Die bei Hühnern beobachtete Tuberkulose war in allen untersuchten Fällen durch den Hühnertuberkulosebazillus verursacht; für menschliche Tuberkelbazillen erwiesen sich Hühner als unempfänglich. Niemals ist es bisher gelungen, in tuberkulösen Produkten kranker Menschen Hühnertuberkulosebazillen nachzuweisen. Das Kaiserliche Gesundheitsamt kommt daher auf Grund seiner Forschungen zu dem Ergebnis, daß die Tuberkulose des nutzbaren Hausgeflügels für die Verbreitung der Schwindsucht des Menschen in der Tat gar keine Rolle zu spielen scheint. Damit werden auch die an die falsche Voraussetzung Dr. Klees geknüpften Folgerungen, besonders die Mahnung zu besonderer Vorsicht gegenüber dem tuberkulösen Geflügel hinfällig, und die Hühnertuberkulose sinkt zu einer Krankheit hinab, der der Züchter lediglich aus wirtschaftlichen Gründen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden hat. Nicht unerwähnt mag übrigens bleiben, daß der Papagei sich dem tuberkulösen Gift gegenüber wesentlich anders verhält wie das nutzbare Hausgeflügel. Er hat sich mehrfach als empfänglich für den menschlichen Tuberkelbazillus erwiesen und kann daher als Vertreter der Tuberkulose, wenn auch naturgemäß in sehr beschränktem Umfange, wohl in Betracht kommen.

✣ Opfer der Tollwut.

Durch tolle oder der Tollwut verdächtige Tiere wurden, wie das Ministerialblatt für Medizinalangelegenheiten mitteilt, im Jahre 1905 in Preußen 368 Menschen verletzt. Die Zahl dieser mit Recht so gefürchteten Unglücksfälle hat gegen das Vorjahr unwesentlich, gegen die Jahre 1903 und 1902 aber ziemlich beträchtlich zugenommen. Die Verletzungen, von denen die meisten an den obern und untern Gliedmaßen ihren Sitz hatten, wurden durch 224 Tiere, nämlich durch 211 Hunde, 7 Katzen, 4 Rinder und 2 Pferde herbeigeführt. Nicht immer handelte es sich um Bißwunden; mehrmals wurde das Gift auch dadurch übertragen, daß sich Wärter kranker Rinder und Pferde ihre wunden Hände von den Tieren belecken ließen. Fast die Hälfte aller Infektionen entfiel allein auf Schlesien und die Rheinprovinz. Von den 368 Verletzten begaben sich 323 = 87,8 Prozent zur Vornahme der Schutzimpfung nach Pasteur in das Institut für Infektionskrankheiten in Berlin; von den 45 Personen, die sich nicht impfen ließen, wurden 22 in ihrem Aufenthaltsort ärztlich behandelt, während die andern 23 auf ärztliche Hilfe ganz verzichteten und die in den meisten Fällen kleinen Wunden selbst behandelten. Obwohl in drei Fällen die Schutzimpfung versagte, ist dennoch der Erfolg des Impfverfahrens, wie auch in frühern Jahren, als außerordentlich günstig zu bezeichnen, wie aus dem Prozentverhältnis der Gestorbenen von den verschiedenen Krankheitsgruppen hervorgeht. Es starben nämlich von den 323 Geimpften 3 = 0,93 Proz., von den 45 nicht Geimpften 8 = 17,8 Proz. Zur richtigen Würdigung der Erfolge des Pasteurschen Verfahrens sei noch hervorgehoben, daß von den in Berlin behandelten Personen 176 durch Tiere verletzt worden waren, deren Erkrankung an Tollwut mittels Tierversuchs im Institut für Infektionskrankheiten mit Bestimmtheit festgestellt war. Diese Zahlen zeigen wiederum, in wie hohem Maße die Impfung nach Pasteur einen Schutz gegen den Ausbruch der Tollwut gewährt. Jedem, der von einem tollen oder der Tollwut verdächtigen Tier verletzt wird, kann daher nicht dringend genug empfohlen werden, sich unverzüglich diesem segensreichen Verfahren zu unterziehen, zumal da bei einmal ausgebrochener Krankheit keinerlei Behandlung den tödlichen Ausgang mehr zu verhindern vermag.

Vermischtes.

× **Berlin.** Die Berliner Stadtverordneten lehnten fast einstimmig die Magistratsvorlage betreffend Einführung einer Billett- und Lustbarkeitssteuer ab.

* **Berlin.** In einem Anfall von Geistesgestörtheit hat der 43 Jahre alte Kapitän z. S. v. Levetzow, der Kommandant des Schiffes Kurfürst Friedrich Wilhelm, Hand an sich gelegt. v. Levetzow, der in Kiel wohnte, hielt sich vorübergehend in der Wilowstraße auf, Gram über die Krankheit seiner Gattin, die sich in einem Sanatorium befindet, hat ihn selbst krank gemacht. Er erschoß sich, wie die Tägl. Rundsch. berichtet, in der Wohnung mit einem Jagdgewehr. Der einzige Bruder des Entschlafenen ist Kapitänleutnant und Kommandant des Blitz, der gegenwärtig auf einer Dienstfahrt begriffen ist.

— **Berlin.** Das Schicksal des vielfachen Mörders Dittrich ist nun endgültig entschieden. Er ist nach erfolgtem Schriftwechsel mit der Berliner Staatsanwaltschaft auf Grund des ärztlichen Gutachtens der Irrenstation nunmehr auch wegen der Berliner Frauenmorde außer Verfolgung gesetzt worden.

h. **Berlin.** Auf ausdrücklichen Wunsch der Kronprinzessin Cecilie sind in Potsdam die bisherigen Absperrungen im Park des Marmorpalais für das Publikum bis auf das Aeußerste beschränkt worden. Die Kronprinzessin unternimmt täglich Spaziergänge im Park mit ihrem Sprößling im Beisein der Amme.

— **Berlin.** Zu der Luftballonfahrt mit Automobilverfolgung, die am Mittwoch, 10. d. M., von Berlin aus vor sich gehen wird, hat auch Prinz Heinrich von Preußen seine Beteiligung in Aussicht gestellt. An der Wettfahrt, an der ferner der Chef des Stabes des Deutschen Freiwilligen Automobilkorps, Baron v. Brandenstein, teilnimmt, werden sich etwa 12 Automobile beteiligen, welche vier Luftballons zu verfolgen haben. Den einzelnen Fahrzeugen wird ein bestimmter Ballon zugeteilt, der durch eine Flagge kenntlich gemacht ist. Die Flaggen des Luftschiffes und der entsprechenden Automobile führen dieselbe Farbe. Der Ballonführer darf bei bedecktem Himmel nur 20 bis 30 Minuten außer Sicht der Erde fahren, die Zeit wird je nach dem herrschenden Winde bei Start bestimmt. Sieger bleibt der Automobilführer, wenn er den Ballon nach seiner Landung in 20 Minuten erreicht, anderenfalls gehört der Preis dem Luftschiffer.

× **Berlin.** Die Einstellung Einjährig-Freiwilliger am 1. April 1907 findet statt beim VII. Armeekorps in Münster beim Inf.-Regt. 13, in Köln beim Inf.-Regt. 16, ferner beim VIII. Armeekorps in Koblenz beim Inf.-Regt. 68, in Trier beim Inf.-Regt. 161, in Bonn beim II. Batl. Inf.-Regt. 160, beim XVIII. Armeekorps in Frankfurt a. M. beim Inf.-Regt. 81, in Darmstadt beim Inf.-Regt. 115 und in Gießen beim Inf.-Regt. 116.

+ **Berlin.** Unter dem Vorsitz des Regierungsrats Clemens aus Dresden haben hier Vertreter der Stenographieschulen Gabelsberger und Stolze-Schrey über die Möglichkeit einer stenographischen Einigung beraten. Sie erklärten die baldige Schaffung einer deutschen Einheits-Stenographie unter der Mitwirkung der Regierungen für wünschenswert und forderten die übrigen stenographischen Schulen zur Mitarbeit auf. Geplant ist, zunächst einen Ausschuß von Stenographen und unparteiischen Vertrauensmännern einzusetzen, der eine geeignete Unterlage schaffen soll.

§ **Stettin.** Die Kriminalpolizei verhaftete einen Heilgehilfen wegen Verbrechens gegen das keimende Leben. Eine Haussuchung förderte eine große Zahl Frauen und junge Mädchen kompromittierende Briefe zutage.

× **Celle.** Eine eigenartige Anzeige befindet sich im Celler Kreisblatt: Zur Vervollständigung des nächtlichen Hundekonzerts an der Arndtstraße werden noch einige Stimmen, namentlich Baß und Bariton, gesucht. Offerten an die Expedition ds. Bl.

Buntes Allerlei

* Vom Bierkrieg

ist es in der letzten Zeit im allgemeinen ziemlich still geworden; nur an einigen Plätzen wird er recht lebhaft geführt. Es gibt auch viele Orte, wo er noch nicht einmal ausgebrochen ist, infolge des Vorgehens der Brauereien aber leicht entstehen kann. So in Zwickau in Sachsen, wo die vereinigten Brauereien erst jetzt die Erhöhung des Bierpreises um 1 M. für 100 Liter Lagerbier und um 50 Pfg. für Weiß- und einfaches Bier beschlossen haben. An Erfolgen der Biertrinker fehlt es auch jetzt nicht. In Hannover zum Beispiel haben die Ringbrauereien nachgegeben und den Bierpreis von 20 auf 18 M. für 1 Hektoliter ermäßigt. Damit ist zugleich der Bierverruf für beendigt erklärt worden. In Hamburg haben die Wirte den Bierkrig beendet, weil bei der Uneinigkeit der Wirte der Kampf völlig aussichtslos sei. In Berlin ist vom Bierkrieg sehr wenig zu verspüren. Der Preis für helles Bier ist fast durchweg der alte geblieben und für das teuere dunkle Bier ist entweder ein Preisaufschlag eingetreten oder es wird hier ein kleineres Glas gegeben, noch mehr aber „entsprechend geschnitten". Jedenfalls wird der Verbrauch an hellem Bier zunehmen, wie überhaupt die Geschmacksrichtung seit einigen Jahren das helle Bier bevorzugt, weil angenommen wird, daß es leichter sei.

* Die Bezeichnung „Herr" auf Wechseln.

Es ist Handelsbrauch, daß in der Wechseladresse nicht die Firma des Bezogenen als solche, sondern mit dem Vorwort „Herr" bezeichnet wird, auch wenn der oder die Inhaber andere Namen tragen, als die Firma lautet. So wird zum Beispiel ein Akzept des Hauses Bleichröder wie folgt ausgeschrieben: Herrn S. Bleichröder, Berlin (nicht: Firma S. Bleichröder), desgleichen als Domizilstelle: „zahlbar bei Herrn S. Bleichröder, Berlin". Das Landgericht Liegnitz wollte diese Verkehrssitte nicht gelten lassen. Es erklärte, daß für die Protestbeamten allein maßgebend der Wortlaut des Wechsels sei, und kein Zweifel darüber obwalte, daß der Trassat durch die Anrede „Herr" als eine Person und nicht eine Firma anzusehen sei. Auf Veranlassung der Handelskammer zu Liegnitz hatte sich der Deutsche Handelstag mit der Angelegenheit beschäftigt, der am 31. Mai dieses Jahres die Erklärung abgab, daß es allgemeine Verkehrssitte sei, auch Firmen mit „Herr" zu bezeichnen. Der Handelstag richtet entsprechend dieser seiner Ansicht eine Eingabe an den Staatssekretär des Reichsjustizamtes, auf die jetzt folgende Antwort eingelaufen ist:

„Von den Verhandlungen des Ausschusses des Deutschen Handelstages in seiner Sitzung vom 31. Mai 1906 über die Bezeichnung einer Firma mit „Herr" auf Wechseln habe ich mit Interesse Kenntnis genommen. Ihrer Anregung entsprechend ist diesseits den Justizverwaltungen der Bundesstaaten die Erklärung des Ausschusses mitgeteilt und ihnen zugleich anheimgegeben worden, die beteiligten amtlichen Kreise von dieser Erklärung in geeigneter Weise zu unterrichten."

Danach ist anzunehmen, daß der Handelsbrauch, der Firma des Akzeptanten die Bezeichnung „Herr" vorauszustellen, in Zukunft von den Protestbeamten allgemein respektiert wird, und die Wechsel entsprechend ihrem Charakter als geschäftliche Urkunden zunächst stets im Geschäftslokale des Trassaten präsentiert respektive protestiert werden. Trotzdem möchten wir den Geschäftskreisen empfehlen, mit der veralteten Sitte — die Höflichkeitsform „Herr" da zu wählen, wo die Firma gemeint ist — zu brechen. Denn wie leicht daraus Unzuträglichkeiten entstehen können, ergibt sich zum Beispiel, wenn der Name des Geschäftsinhabers sich mit der Firma nicht deckt, der frühere Geschäftsinhaber und Namensträger der Firma aber am selben Platze wohnt.

* Alzen, ein neues Metall.

Der Name Alzen ist einer neuen Legierung gegeben worden, die aus 2 Teilen Aluminium und 1 Teil Zink gebildet wird. Es soll an Stärke dem Gußeisen ebenbürtig, diesem aber an Elastizität erheblich überlegen sein. Ferner wird dem Alzen nachgerühmt, daß es eine feine glatte Politur annimmt und nicht leicht rostet. Seine Farbe ist weiß. Es schmilzt bei einer niedrigen Rotglut und nimmt dann einen hohen Grad von Festigkeit an, so daß es die feinsten Hohlräume einer Form ausfüllt. Immerhin muß große Sorgfalt bei der Schmelzung beobachtet werden, namentlich während der Mischung der beiden Metalle, um ein für die Bearbeitung gutes Material zu erzielen. Auch dann ist das Alzen noch immer etwas brüchig und daher ungeeignet für Stücke, die eine Zähigkeit wie die des Messings erfordern. Das spezifische Gewicht des Alzen wird von der Zeitschrift „Eisernes Zeitalter" auf 3,3, seine Zugfestigkeit auf annähernd 22 000 Pfund auf den Quadratzoll angegeben.

* Kommunalabgabenfreie Orte.

Während allenthalben die Gemeinden infolge der erhöhten Kulturaufgaben usw. gezwungen sind, die Steuerschraube immer empfindlicher anzuziehen, was besonders in unserer Industriegegend recht bemerkbar ist, gibt's in Deutschland noch eine kleine Anzahl von Orten, deren Bewohner in der angenehmen Lage sind, keine Gemeindesteuer zahlen zu müssen. Teils infolge ihres Reichtums an Wald oder Grundbesitz können folgende Orte ohne Kommunalabgaben auskommen: Boppard, Güntersberge (Anhalt), Mainflingen (Hessen), Tremenbrietzen, ferner Bräulingen, Oberwinden und Röthenbach im badischen Schwarzwalde. In Pitschen (Oberschlesien) genießen die Einwohner neben der Steuerfreiheit auch noch den Vorzug völlig freier Holzlieferung. In dem unterfränkischen Städtchen Klingenberg (Main) braucht jeder Bürger nicht nur keine Gemeindesteuern zu zahlen, sondern er erhält neben freiem Holz alljährlich auch noch 300 M. aus der Gemeindekasse ausgezahlt. Die westfälischen Städte Haltern und Warstein sollen übrigens ebenfalls auf Gemeindesteuern verzichten können.

= Spiegelzimmer

sind die neueste Errungenschaft, die nach der Ansicht der Tanzmeister und der Lehrer für Körperausbildung in jedem englischen Hause angebracht werden sollten. Ein solches Spiegelzimmer braucht, wie die Nordd. Allg. Ztg. schreibt, nicht gerade sehr groß zu sein, aber der Boden muß aus blank poliertem Holz bestehen und die Wände müssen ganz mit Spiegeln bedeckt sein. „Solch ein Zimmer mag vielleicht im ersten Augenblick als eine unnütze Ausgabe erscheinen," so äußerte sich ein solcher Professor für Grazie zu einem Interviewer, „aber die englischen Frauen werden bald den hohen Nutzen dieser Einrichtung erkennen. Die Damen aller andern Länder erklären, daß selbst die elegantesten englischen Mädchen durch einen Mangel an Grazie auffallen, daß sie aber leicht Anmut und Schönheit der Bewegungen erlernen, wenn sie sich nur recht beobachten. Das Spiegelzimmer wird ihnen nun all ihre Fehler zeigen, wenn sie den Mund zum Singen öffnen, wenn sie gehen, wenn sie laufen und wenn sie tanzen. Jede Geste, jede Form des Auftretens kann die englische Dame in diesem Raume ausprobieren und einüben, und sie wird dann bald lernen, wie sie auf die eleganteste Weise die Hand schütteln, liebenswürdig lächeln und kokett flirten muß. Keine Frau, die sich jeden Tag auch nur fünf Minuten in einer solchen Umgebung von Spiegeln aufhält, wird ferner der Grazie ermangeln. Alles nämlich, was man bei einem flüchtigen Blick in den Spiegel übersieht, das muß auffallen, wenn das Bild wohl zwanzigmal von den verschiedensten Seiten zurückgeworfen wird. Nur so kann die Dame alle Einzelheiten ihrer Haltung beobachten und doch zugleich einen Eindruck von der Harmonie ihrer Bewegungen erhalten. Unendlich vervielfältigt und vergrößert werden ihnen dann die Mängel ihrer Toilette und die Nachlässigkeiten ihres Aussehens in grausamer, abschreckender Deutlichkeit vor Augen stehen, und die englische Frau wird durch das Spiegelzimmer zur elegantesten und anmutigsten Frau der Welt werden."

Wie ein Obermeister sein soll.

Hierüber bringt die „Wiener Möbelhalle" folgende reizende Aufklärungen: Der Obermeister soll sein wie ein Vogel, so frei und unabhängig; er soll sein wie ein Hund, treu dem Grundsatz, über das gemeinsame Wohl der Innungsmitglieder zu wachen. Der Obermeister soll sein wie ein Roß, um mutig über alle Hindernisse hinwegsetzen zu können. Der Obermeister soll sein wie ein Fuchs, wenn es gilt, die Interessen seiner Innung wahrzunehmen; er soll sein wie ein Nashorn, damit ihn eine dicke Haut gegen alle Unwürfe schützt. Der Obermeister soll sein wie eine Biene, so fleißig in der Erfüllung seiner Verwaltungspflichten; er soll sein wie ein Fisch, um stets kaltes Blut in den Versammlungen bewahren zu können. Der Obermeister soll sein wie eine Schlange, damit er sich durch Parteiströmungen hindurchwinden kann; er soll sein wie ein Elefant, um genügende Gelehrigkeit für die Auffassung aller behördlichen Erlasse und Vorschriften zu besitzen. Der Obermeister soll sein wie ein Löwe, der König aller Tiere, er soll sein wie ein Schwein, da ihm manchmal auch recht schmutzige Angelegenheiten vorkommen. Dieses alles soll der Obermeister sein, — in Wirklichkeit ist er nur ein — Esel, der eine große Last auf seinem Rücken zu tragen hat.

* Einschreibautomaten

Automaten zum Einschreiben von Briefen sind zum ersten Male von der ungarischen Post eingeführt worden. Die Briefe für den Apparat sind mit Briefmarken zu frankieren, deren Betrag zehn Heller weniger als die Taxe beträgt. Für das fehlende Porto hat man zuerst ein Zehnhellerstück in einen dafür bestimmten Schlitz zu stecken. Dann wirft man den Brief in eine dafür bestimmte Spalte und dreht eine an dem Apparat befindliche Kurbel einmal um ihre Achse. Der Apparat spendet dann eine Quittung in Gestalt einer kleinen Karte aus dickem Karton. Außer dem Vordruck über die Bedeutung der Karte ist ihr lediglich das Datum, die Nummer des Apparates und die Nummer des Briefes aufgestempelt, z. B. „1906 Sept. 11. 1. 194". Auch der Stempelaufdruck, der auf dem Briefe statt eines aufgeklebten Zettels erscheint, gibt die Nummer des Apparates neben der des Briefes an, außerdem das übliche R., das internationale Zeichen für Einschreiben. Die Apparate finden verhältnismäßig wenig Zuspruch.

* Zur Beachtung.

Ein Reisender betrat ein Restaurant in der Nähe eines Bahnhofes und bestellte dem Kellner ein Beefsteak mit der ausdrücklichen Betonung sofortiger Lieferung, da er genau in 37 Minuten mit dem Zuge fahren müsse. Der Kellner flog davon, desto länger ließ das Essen auf sich warten. Es war auch noch nicht zur Stelle, als der Reisende unbedingt aufbrechen mußte, um den Zug zu erreichen. Kellner und Wirt verlangten das Beefsteak bezahlt, der Reisende verweigerte dies standhaft und ließ seine Adresse zurück. Darauf hin klagte der Wirt und das Ergebnis war die Verurteilung des Reisenden. Er mußte also wohl oder übel das Beefsteak bezahlen was er noch nicht einmal zu Gesicht, geschweige in den Magen bekommen hatte. Nach Auffassung der Zivilkammer des Landgerichts habe der Reisende bei der Kürze der Zeit mit der Möglichkeit rechnen müssen, das Essen nicht rechtzeitig zu erhalten. Es genüge nicht, dem Kellner zu sagen, man müsse das Beefsteak sofort haben, um den Zug noch erreichen zu können. Der Reisende habe von vornherein die Lieferzeit genau bestimmen, also erklären müssen, er nehme das Essen nur innerhalb zehn Minuten. Das Urteil ist für jeden, der Bestellungen in Restaurationen machen will, von großer Wichtigkeit und verdient allgemeine Beachtung.

* Große Segelschiffe.

Die Schiffsbauwerften an der Weser können sich rühmen, die beiden Segelschiffe gebaut zu haben, die auf der ganzen Welt das größte Interesse hervorrufen und deren Reisen in allen Kreisen lebhaft verfolgt werden. Auf der Werft von Joh. C. Tecklenborg A.-G. lief im Jahre 1902 der Hamburger Fünfmaster Preußen vom Stapel, der als größter Schnellsegler oft von sich reden machte. Das Schiff besitzt den Rekord, in 21 Monaten das Kap Horn siebenmal umsteuert zu haben, eine Leistung, die so leicht nicht nachgemacht wird. Diesem Hamburger Schiffe ist auf Rickmers Werft ein Rivale entstanden, nämlich der Fünfmaster R. C. Rickmers, der bekanntlich vor kurzem seine erste Reise von der Weser nach New-York angetreten hat. Der R. C. Rickmers ist mit seinen 5548 Br. Reg.-T. das überhaupt größte Segelschiff der Welt; ob es auch das schnellste Segelschiff werden wird und zukünftig etwa die Erfolge des Fünfmasters Preußen überbietet, muß abgewartet werden. Durch das Einbauen einer Hilfsmaschine von 125 nom. Pferdestärke hofft man vorzügliche Ergebnisse zu erzielen. Diese Hülfsmaschine ist in Anbetracht der Größe des Schiffes nicht gerade sehr stark zu nennen, immerhin aber wird das Schiff mit ihrer Hilfe imstande sein bei sehr schwachen Winden und Windstillen eine Geschwindigkeit von ungefähr 6 Knoten damit zu erreichen. Von welch großem Nutzen das ist, läßt sich ermessen, wenn man bedenkt, daß Segelschiffe oft Wochen und sogar Monate durch Windstillen einbüßt haben.

* Die Lage in Rußland.

k. Tschenstochau, 7. Okt. Zehn standrechtlich zum Tode verurteilte Personen sind hier hingerichtet worden.

g. Kaluga, 7. Okt. Aus Petersburg ist die amtliche Meldung eingetroffen, daß der frühere Abgeordnete zur Reichsduma, Obnierki, sowie Fürst Urussow, ehemaliger Gehülfe des Ministers des Innern, wegen Unterzeichnung des Wiborger Aufrufs in den Anklagezustand versetzt sind, und daß ihnen das Recht der Teilnahme an Semstwoversammlungen abgesprochen worden ist.

= Ufa, 7. Okt. Von 40 bewaffneten Personen wurde ein Ueberfall auf einen Postzug ausgeführt. In der Nähe der Brücke über den Bjelafluß hielten sie den Zug an und töteten einen Soldaten, verwundeten drei Eisenbahnkassierer und raubten etwa 250 000 Rubel. Die Räuber entkamen.

---

weiter zu tun, als daß ich die Papiere unterschrieb, die Sterring mir brachte. Die Brauerei ging freilich nicht besonders gut, ich hatte nur gerade so viel, um bequem davon leben zu können. Sterring aber führte ein großes Haus, gab Gesellschaften und Bälle und trat sehr großartig auf. Ich habe nicht gefragt, woher er das Geld hatte. Wenn er's mir nahm — wenn er mich darum betrog — was lag mir an dem Gelde? So kam es doch ihr zustatten.

Ich sagte dir schon, daß ich nur zu unterschreiben hatte, was er mir vorlegte. Ich tat's ohne mir die Papiere anzusehen; zumeist waren's Blanko-Akzepte, die ich ihm geben mußte. Er hat mir immer erklärt, daß er die Summen noch nicht so genau angeben könnte, deren er gerade bedürfe.

In der letzten Zeit kam er immer häufiger und häufiger — bis er eines Tages ganz ausblieb. Er war geflohen. Was soll ich dich mit den Einzelheiten dessen plagen, was nun folgte? Ich mußte den Konkurs anmelden, aber ich hatte von vornherein keine Aussicht, auch nur die Hälfte der Schulden zahlen zu können. Es wurde eine Anzeige gegen mich erstattet wegen betrügerischen Bankerotts — da mir die mißliche Lage der Firma schon seit Jahren bekannt sein mußte und da ich es hätte wissen müssen, schon vor einem Jahre wissen müssen, daß ich sie nicht halten konnte. Auf Hermann Sterring hatte niemand einen Verdacht — umsoweniger, als ich durch mein Schweigen alles zuzugestehen schien, was sie mir zur Last legten. Es hätte mir ja auch kaum etwas helfen können, wenn ich ihnen die Wahrheit mitteilte; war doch ich allein für die Firma verantwortlich. Um ihretwillen, die unter der Last des Unglücks beinahe zusammengebrochen ist, belastete ich ihn nicht und erfand den andern gegenüber eine glaubhafte Erklärung für sein Verschwinden.

So haben sie mich denn nun verurteilt. Und ich wäre wohl gleich in das Gefängnis gekommen, wenn mein Hausarzt nicht dagegen Einspruch erhoben hätte. Er erklärte, daß eine Gefängnisstrafe jetzt für mich einer Todesstrafe gleichkomme; denn ich habe ein schweres Herzleiden. Und er bat dringend um einen Strafaufschub.

Er ist mir gewährt worden. Ein Fluchtverdacht liegt ja auch nicht vor."

Er lächelte sonderbar und blickte vor sich nieder.

„Weißt du," begann er nach einer Weile wieder, „daß sie mich gestraft haben, das geht mir so nahe nicht. Aber das Leid der unglücklichen jungen Frau — das will mir manchmal beinahe die Kraft nehmen. Sie muß ihn doch arg lieb gehabt haben, ihren Mann. Und sie nimmt's gar zu schwer, daß er nichts mehr von sich hören läßt."

„Und wer sorgt für sie? Hat sie Mittel, um zu leben?"

Wieder lächelte er ein seltsames Lächeln.

„Sie wird leben können," sagte er fest. „Sie wird leben können — darauf verlasse dich. — Aber du zürnst mir nicht, wenn ich dich bitte, mich nun allein zu lassen? Ich habe noch viel zu besorgen heute Abend" — —

Ich habe ihn nicht wieder gesehen. Er hat sich der Strafe durch die Flucht entzogen — und es war der Entrüstung über ihn in den Blättern kein Ende. Nach einigen Monaten aber erhielt ich von ihm einen Brief — ein kurzes Schreiben, wenige Zeilen, von fester Hand sicher und ruhig geschrieben:

„Lieber Freund!

Nicht wahr, Du gestattest mir, Dich noch so zu nennen? Oder hast auch Du mich verurteilt, in Deinem Herzen? — Nein, ich glaube es nicht, denn Du hast mich allezeit verstanden, und Du wirst mich auch jetzt verstehen. Nur, um Dir zu erklären, warum ich geflohen bin, wende ich mich noch einmal an Dich.

Sieh, ich mußte doch der unglücklichen Frau, die ich so sehr liebe, die Mittel zum Leben beschaffen. Wie sollte ich das wohl tun, wenn sie mich ins Gefängnis sperrten — ins Gefängnis, das mir zum Grab geworden wäre? Ich muß ja doch leben und arbeiten für sie; und deshalb, lieber Freund, bin ich geflohen.

Hier im Ausland habe ich eine Stellung gefunden, die ganz gut bezahlt wird. Ich brauche ja so wenig. Die geliebte Frau ist in eine kleine Stadt gegangen — auf meine Bitten, und dorthin schicke ich ihr, was sie braucht. Sie hat es erst nicht gewollt, aber sie hat's doch tun müssen, ich habe ihr keine Ruh gegeben.

Und nun noch etwas ganz Süßes, und das ist das Schönste, was ich vom Leben gehabt habe: sie hat mich geküßt und hat geweint, wie wir auseinandergegangen sind. Nur Du, der einzige Freund, den ich gehabt habe, nur Du sollst das wissen. Denn Du weißt es ja auch, daß das wohl das Schönste und Größte ist, was mir gegeben werden konnte.

Gedenke deines

Rudolf Krettmayr."

Die Leute, die sich seiner erinnern, sprechen von ihm voll tiefster Verachtung noch heute nur als von dem Betrüger und Bankerotteur; ich aber habe nicht aufgehört, ihn in meinem Herzen wie vor den Menschen meinen Freund Krettmayr zu nennen, und noch zu keiner Stunde habe ich mich dieser Freundschaft geschämt.

bewährteste Nahrung für Kufeke's Kinder-mehl gesunde u. magen-darmkranke Kinder.

Die hohen Butterpreise machen sich im Haushalte immer bemerkbarer, sodaß jede sparsame Hausfrau es willkommen heißen wird, wenn sie hört, wie erfahrene, praktisch angelegte Hausmütterchen sich zu helfen wissen. Sie gebrauchen „Mohra"-Margarine, die bester Butter bei allen Verwendungszwecken vollkommen gleicht, dabei aber den Vorzug hat, 40 Proz. billiger zu sein als diese und ihr in Geschmack, Aussehen und Bekömmlichkeit nicht nachsteht. Für tadellose Qualität von „Mohra" im Karton, die bei allen Kolonialwarenhändlern zu haben ist, garantiert die Firma A. L. Mohr, Aktiengesellschaft, Altona-Bahrenfeld derart, daß sie auf ihren Kartonpackungen das Datum angibt, bis zu welchem sich die Ware frisch erhält. —

Kaiser-Borax
Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.
Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint, macht zarte weisse Hände.
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Tola-Taschent-Parfüm, in Flacons zu M. 1.– u. M. 2.50.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Todesanzeige.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern mittag 1 Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Gattin, unsere gute Mutter

Jebkelina Talkea Gräfe

geb. **Meyer**

im Alter von 46 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Bergneustadt, den 8. Oktober 1906.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 4 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 5 Uhr verschied in seinem 18. Lebensjahre unser lieber Freund und Sangesbruder Herr

Otto Kriegeskotte

in **Zimmerseifen** b. Derschlag.

Der Verstorbene war unserm Verein ein stets treues Mitglied. Durch sein liebenswürdiges, offenes, echt kollegialisches Wesen hat er sich die besondere Liebe und Achtung aller Vereinsmitglieder erworben. Wer den Verstorbenen kannte, wird mit uns trauern. Seine allseitige Beliebtheit sichert ihm ein dauerndes Andenken. Möge ihm die Erde leicht sein.

Mittelacher, den 6. Oktober 1906.

Der Männer-Gesang-Verein „Liederkranz".

Hochbau-Verding.

Die Errichtung einer neuen Abortanlage an der Schule in **Harscheid**, veranschlagt zu 1300 Mark, werde ich **am Samstag, dem 13. d. Mts., nachmittags 4 Uhr,** in Harscheid bei Herrn Albert Kaufmann öffentlich vergeben, wozu hierzu eingeladen wird. Pläne und Kostenanschlag können werktags vormittags auf meinem Bureau eingesehen werden, woselbst auch Abschrift des Anschlages zu erhalten ist.

Marienberghausen, den 5. Oktober 1906.

Der Bürgermeister:
Radermacher.

Grundstücksverpachtung.

Folgende der Gemeinde **Bergneustadt** gehörigen **Grundstücke** sollen am **Montag, dem 22 Oktober cr.,** nachmittags 4 Uhr, im hiesigen Bürgermeisteramt auf die Dauer von 6 Jahren, beginnend am 11. November 1906, öffentlich meistbietend verpachtet werden:

1. Flur 2 Nr. 385, groß 19 ar, Wiese an der Saltmert,
2. Flur 3 Nr. 1393/239 und 1394/240, groß 9,02 ar, Wiese unterm Burstein,
3. Flur 5 Nr 908/136 und 907/137, groß 21,73 ar, Wiese in der Hundschlade.

Die Bedingungen liegen im Bürgermeisteramt zur Einsicht offen.

Bergneustadt, 6. Oktober 1906.

Der Bürgermeister:
Eigen.

Oeffnen der Wiesengräben.

Sämtliche Wiesenbesitzer bezw. Nutznießer werden hiermit aufgefordert, die **Wiesengräben** bis zum 1. November cr. zu öffnen, sodaß die Bewässerung gehörig erfolgen kann.

Die Nichtbeachtung dieser Aufforderung hat polizeiliche Bestrafung und außerdem Nachholung des Versäumten auf Kosten der Säumigen zur Folge.

Bergneustadt, den 5. Oktober 1906.

Der Bürgermeister:
Eigen.

Personen, welche für das Jahr 1907 einen **Wandergewerbeschein** wünschen und rechtzeitig im Besitz desselben sein wollen, haben ihre Anträge baldmöglichst, spätestens bis 12. Oktober cr., bei mir anzubringen.

Bergneustadt, den 5. Oktober 1906.

Der Bürgermeister:
Eigen.

Oeffnen der Wiesengräben

Auf Grund der diesseitigen Polizeiverordnung vom 30. Januar 1852 werden die sämtlichen Besitzer und Pächter der in der Gemeinde Gimborn belegenen Wiesen hierdurch aufgefordert, alle gemeinschaftlichen Zuleitungs-, Rieselt- und Abzugsgräben bis zum 1. November d. Js. gehörig zu öffnen, das innerhalb der Wiesen befindliche Strauchwerk zu entfernen sowie die überflüssige Erde wegzuschaffen.

Die Nichtbeachtung dieser Aufforderung hat polizeiliche Bestrafung und außerdem Nachholung des Versäumten auf Kosten der Säumigen zur Folge.

Hülsenbusch, den 5. Okt. 1906.

Der Bürgermeister:
Wilms.

Den Wirten und Kleinhändlern in der Gemeinde **Gimborn** wird hiermit aufs neue untersagt, an den unter dem 25. Februar 1904 als Trunkenbold erklärten Steinmacher **Heinrich Höller** zu **Birnbaum** geistige Getränke irgend welcher Art zu verabreichen.

Hülsenbusch, den 5. Oktober 1906

Der Bürgermeister:
Wilms.

Freibank Marienheide.

Heute, den 8. Oktober, nachmittags 6 Uhr

Verkauf von minderwertigem Rindfleisch à Pfund 50 Pfg

im Lokale des Karl Wirth, Stülinghausen

Marienheide, den 8 Oktober 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Immobilar-Versteigerung.

Am Mittwoch, dem 17. Oktober, des Nachmittags 4 Uhr beginnend,

werde ich in **Rochen** in der Wohnung der **Witwe Eduard Kalthaus** die der genannten Witwe Kalthaus und Kindern gehörigen, in und bei Rochen gelegenen

Gebäude und Grundstücke

öffentlich meistbietend unter günstigen Zahlungsbedingungen versteigern.

Ründeroth, den 6. Oktober 1906.

Der Königliche Notar:
Peerenboom.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Alle Einlagen werden mit 3½ % verzinst. Die Verzinsung beginnt für diejenigen Einlagen, die bis zum 15. eines Monats eingezahlt werden, bereits mit diesem Tage, für spätere Einlagen mit dem 1. des nächsten Monats.

Kapitalien gegen I. Hypotheken werden zu 4¼ % ausgeliehen.

Die Kasse ist an allen Werktagen vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr geöffnet mit Ausnahme von Freitags und Sonnabends vormittags.

2 Zimmer in Gummersbach od. Umgegend sofort zu mieten gesucht. Off. unter **B. J. 76,** Gummersbach, Fabrikstraße 1.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda überall zu haben.

Gummersbacher Volksbank

in Gummersbach.

Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung

Ausschreibung von Anweisungen auf das Ausland.

Ankauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren

Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Checkbüchern. Giro-Konto bei der Reichsbank.

Annahme von (A) Einlagen auf Sparbücher, verzinslich zu jährlich 3 % **Berechnung nach Tagen,** steht nach vollen Kalender-Monaten. Hierbei **Rückzahlung in der Regel ohne** vorherige **Kündigung.**

Einlagen (B) im Gesamtbetrage von 100 Mk. und mehr gegen feste sechsmonatliche Kündigungsfrist werden zu 3½ % verzinst. In **Ausnahme**fällen sofortige Rückzahlung unter Kürzung einer Zinsgebühr bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet:
an Werktagen vormittags 9—12 Uhr.
nachmittags 3—5

Mehrere große Sendungen
irische und amerikanische
Dauerbrand-Oefen

angekommen, **nur erstklassige Fabrikate,** wie: **Gebr. Gienanth, W. Kraft etc.** und liefere zu äußerst billigen Preisen, z. B.:

irische Dauerbrandöfen,
ausgemauert, für jede Kohle,
88 cm hoch, M. **11,50.**
80 Kubikmeter Heizkraft.
In **solcher Größe und Qualität** und zu diesem **enorm billigen Preise** liefert keine Konkurrenz.

Peter Schramm,
Gummersbach.
Telephon 218. Telephon 218.

Zweigverein an der Agger des rheinisch-westfälischen Verbandes der Freunde evangelischer Freiheit.

Donnerstag, den 11. Oktober, abends 7 Uhr, im **Hotel Theis** in **Dieringhausen**

Vortrag

des Herrn Professor **D. Arnold Meyer** aus **Zürich** (früher Bonn) über das Thema:

„Wie finden wir Gott?"

Auch Nichtmitglieder, Damen und Herren, sind herzlich willkommen. **Eintrittsgeld 50 Pfg.**

Der Vorstand:
J. A.:
Erkenzweig

Freie Innung
der **Maurer, Anstreicher u. Dachdecker des Kreises Gummersbach.**

In der Zeit vom 15. bis 20. Oktober d. Js. werden die **Gesellenprüfungen** abgehalten. Anmeldungen dazu nimmt der Unterzeichnete entgegen, welcher auch alle gewünschten Auskünfte erteilt

Gummersbach, den 29. September 1906.

Wilhelm Weiland.

Teile meiner werten Kundschaft von **Derschlag** und Umgegend mit, daß ich mein

Geschäft

in das früher Schrödersche Haus gegenüber dem Warenhaus W. Bäumer verlegt habe.

H. Huhn.

Bin **Freitag vormittag** den 12. Oktober, mit einer schönen Auswahl bester großer

Oldenburger Schweine

beim Wirt **Franz Lichtinghagen** in **Marienheide** zum Verkauf anwesend. Käufer lade freundlichst ein

Otto Eichholz.

Spielkarten
empfiehlt **Friedr. Luyken.**

In vollständig neuer Bearbeitung ist soeben erschienen:

Neumanns Orts- und Verkehrs-Lexikon des Deutschen Reichs.

Vierte, neubearbeitete und vermehrte Auflage, mit 40 Städteplänen, einer politischen Übersichtskarte und einer Verkehrskarte.

Herausgegeben von Dr. **M. Broeskike** u. Direktor **W. Keil.**

2 Leinenbände zu je 9 Mk. 50 Pf. oder 1 Halblederband zu 18 Mk. 50 Pf.

Ein unentbehrliches Handbuch für den praktischen Gebrauch! Es enthält in ca. 75,000 Artikeln alle auf Deutschland bezüglichen topographischen Namen, sämtliche Staaten und deren Verwaltungsbezirke sowie alle irgendwie erwähnenswerten Ortschaften, die Einwohnerzahlen, die Religionsverhältnisse, Angaben über die Verkehrsanstalten, Banken, Behörden, Kirchen, Schulen, die Garnisen, Gerichtsorganisation, Industrie, Handel und Gewerbe, Wohltätigkeitsanstalten, historische Notizen und vieles andere.

Prospekte kostenfrei, Probehefte zur Ansicht durch jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Luyken in Gummersbach.

Zuntz Gebrannte Kaffees

Erstklassiges, bestanerkanntes Produkt.

Caramelierte, hellglasierte Röstung

à M. 1,10, 1,20, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80, 1,90, 2,— per ½ Kilo

Nur Original-Packung von **A. Zuntz sel. Wwe.**

käuflich in Gummersbach bei:
W. Hoerder, W. Kopperberg, M. Wehler Wwe.,
in Bergneustadt bei **Carl Scheffel,**
in Neudieringhausen bei **Otto König,**
in Dieringhausen bei **Carl Klein,**
in Niederseßmar bei **Carl Beckemühl.**

Wer mit der geringen

Kapitalanlage von nur 50 Pfg.

seiner Hausbibliothek eine wertvolle Fundgrube nützlicher Kenntnisse und angenehmer Unterhaltung zuführen will, der tue, was seit langen Jahren bei **vielen Hunderttausenden** löbliche Gewöhnung ist und kaufe

Payne's Illustrierter Familien-Kalender

Der Jahrgang 1907 ist soeben erschienen.

Der Kalender **kostet trotz** seiner wertvollen Beigaben **nur 50 Pfg. Man kaufe keinen** beliebigen minderwertigen **Familienkalender, sondern nur** den echten von **Payne,** bei der Expedition **dieses Blattes** oder deren Boten.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Luyken in Gummersbach.

Ich bin vom **8. Oktober** ab auf ca **3 Wochen**

verreist.

Herr Tierarzt **Wittmer (Bergneustadt)** ist während dieser Zeit mein **Vertreter,** und bitte ich alle Bestellungen an denselben direkt richten zu wollen.

Kreistierarzt Veterinärrat Woldt.

Metz. L, Ziehg. 9. d, 8 d noch ½, ¼, bei **Hambloch.**

Suche zu kaufen

1 prima Jagdhund.

Probe Bedingung.

Guido Heuser, Gummersbach.

Tafelobst am **Mittwoch, dem 10. ds. Mts.** zu verkaufen am **Restaurant Becker, Gummersbach Louis Weyland**

Für Händler!

Habe noch zu billigen Preisen

Weißkohl, Rotkohl und Wirsing

waggonweise abzugeben.

Joh. Linden, Gummersbach.

Nur 5-3
für den Kuchen
brauchen Sie noch denn
REESES 5-3 BACKPULVER
für 1½ Pfund Mehl mit Prämienschein
ist unübertroffen und kostet nur die Hälfte.
Überall zu haben. Reese G.m.b.H. Hameln.

Schlacken

haben abzugeben

Chr. Müller & Sohn,
Dümmlinghausen.

Sarg-Magazin
Witwe Wilh. Körfer,
Gummersbach

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Klavier-Spielapparate in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrikant. Alleinvertrieb der Klavierspielapparate Pianola und Aeriola.

Barmen
Neuerweg 40
und
Köln, Neumarkt 1a.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Offene Beine,

Krampfadern, Unterschenkelgeschwüre, Salzfluß, Flechten usw. kann jeder leidende selbst heilen. Ohne Berufsstörung nach neuester Methode schmerzlos. Auskunft ganz unentgeltlich. Verlag: **Helios, Berlin S., Fürstenstr. 18.**

Dr. Boehringer's
mit Brut vernichtet radikal **Rademachers Goldgeist.** Patentamtl. gesch. No. 78198. Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhütet Zopf vor Parasiten. Wichtig f. Schulkinder. **Flasche 50 Pfg.**

In **Gummersbach** bei **F. W. Schumacher Nachf.,** Inh. G. Schulte, Drogerie.
In **Bergneustadt** bei **Max Aufermann,** Drogerie.

Evangel. Bürger-Verein Gummersbach.

General-Versammlung.

Sonntag, den 14. Oktbr., 4½ nachmittags bei **Jüng.**

Tagesordnung:
Wahl des 1. Vorsitzenden.
Vereins Bibliothek
Die nächste Vereins Versammlung.

Es wird gebeten, die zahlreichen in den Händen der Mitglieder und deren Angehörigen befindlichen Bücher der Vereins-Bibliothek zu dieser Versammlung mitzubringen.

Der Vorstand des Evang. Bürger Vereins:
R. d.: Habermas.

Eine Wohnung von **6 Zimmern,** eine Wohnung von **5 Zimmern** und eine Wohnung von **4 Zimmern,** mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet, zu vermieten.

Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Beabsichtige mein

Wohnhaus

per 1. Dezember ganz zu vermieten evtl. zu verkaufen.

Wilh. Bockemühl, Bergneustadt.

Es werden noch einige Schlosser und Hülfsarbeiter angenommen.

L. & C. Steinmüller, Gummersbach.

Ein Schneidergeselle gesucht. **Ad. Scholl,** Gummersbach.

Weber u. Weberinnen

für lohnende Beschäftigung gesucht.

Mech. Weberei Seßmar Sondermann & Co., G. m. b. H.

Ein tüchtiger **Schuhmachergeselle** für dauernde Beschäftigung gesucht von **Robert Meßer,** Gummersbach, Kerberg 4.

Zuverlässiger **Hausdiener** sofort gesucht.

Hotel Köster, Gummersbach.

Suche sofort einige tüchtige **Steinschlager** gegen hohen Lohn.

Carl Schirmer, Versevörde bei Werdohl.

4—5 tüchtige **Steinkipper** auf sofort gesucht von **Heinr. Becker,** Dümmlinghausen.

Junger Mann für leichtere Kontorarbeit für sofort gesucht.

Gebr. Schmidt, Gummersbach.

Lehrling

für unser Installationsgeschäft gesucht

Elektrizitätswerk, Gummersbach.

3—4 Schwarzblech-**Klempnerlehrlinge** werden per sofort noch angenommen von

Otto Kind, Blechwarenfabrik, Korthausen.

Jüngeres **Dienstmädchen** von kleiner Familie — 3 erwachsene Pers. — zum baldigen Eintritt gesucht. Von wem, zu erfahren in der Expedition dieser Zeitung.

Wegen Verheiratung meines jetzigen Küchenmädchens suche ich zu Petri gegen guten Lohn ein in

Küche und Hausarbeit erfahrenes **Mädchen.**

Frau Wilhelm Baldus. Odenbergshausen.

Suche für meinen Haushalt ein properes **Mädchen.**

Frau **Heinrich Wollmer,** Bergneustadt.

Mädchen

zum Anlegen an den Schnellpressen sofort gesucht.

Friedr. Luyken, Buch- und Steindruckerei, Gummersbach.